Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



75. Jahrgang | Donnerstag, 9. Januar 1936 | Nr. 6

Alle Amnestierten entlassen

Nach Informationen, die das Justizministerium an die Telegraphen-Agentur „Iskra" ausgegeben hat, wurden die von der Amnestie Betroffenen im Laufe der letzten drei Tage aus dem Gefängnis entlassen. Dank der schnellen Vorbereitung durch die Staatsanwaltschaften und die Gerichte konnte die Aktion schnell und ordnungsgemäß durchgeführt werden. In einigen wenigen Fällen müssen sich die Gerichte mit der Frage befassen, ob die Betreffenden wirklich unter die Amnestie fallen. Die Entscheidungen dieser Stellen werden sofort durchgeführt.

Außerdem ist man noch damit beschäftigt, das neue Strafmaß derjenigen Gefangenen zu berechnen, deren Strafe durch die Amnestie nicht vollständig aufgehoben werden konnte. So brauchen einige Gefangene nur noch wenige Tage oder Wochen im Gefängnis zuzubringen.

Die Berechnung der von der Amnestie Erfaßten ist dadurch erschwert. Die Strafabteilung des Justizministeriums ist gegenwärtig mit der Einsammlung besonderer Fragebogen beschäftigt, die an die Gefängnisverwaltungen und Gerichte ausgegeben wurden und die darüber Aufschluß geben sollen, wie viele Gefängnisstrafen vollständig gestrichen und welche Strafen auf ein geringes Maß herabgesetzt worden sind.

Bis zum 15. Januar werden diese Fragebogen beim Justizministerium einlaufen; danach soll dann eine genaue Berechnung erfolgen, die bis zum 20. Januar beendet werden soll.

Ende der Parlamentsferien

Warschau, 8. Januar. Am 7. Januar sind die Weihnachtsferien des Parlaments, die am 21. Dezember begannen, zu Ende gegangen. Am 8. Januar um 11 Uhr hat die Außenkommission ihre Arbeit wieder aufgenommen, um die vier Regierungsprojekte der Ratifikationsgesetze zu bearbeiten.

Die Arbeiten der Haushaltskommission über die Präliminarien des Staatshaushaltes für 1936/37 beginnen am Freitag. Bei dieser Sitzung werden die Haushalte des Staatspräsidenten, des Sejms und Senats sowie des Ministerrates bearbeitet.

Nach Voraussage des Sejmmarschalls Car sollen diese Arbeiten bis zum 10. Februar beendet sein. Der Sejm wird bis zum 28. Februar die Vorschläge der Haushaltskommission beraten.

300 deutsche Juristen kommen nach Polen

Unter dem Vorsitz des Justizministers Michałowski fand eine Sitzung des Komitees zum Empfang der 300 deutschen Juristen statt, die Ende dieses Monats nach Polen kommen sollen, um die Verbindung mit den polnischen rechtswissenschaftlichen Kreisen aufzunehmen und um Polen kennenzulernen. Das Programm sieht eine 7tägige Reise durch Polen vor. Außerdem gibt der Staatspräsident den Gästen auf dem Schloß einen Empfang und der Ministerpräsident ein Festessen. Es sollen die wichtigsten Städte Polens besichtigt werden.

Neuer polnischer Gesandter in Helsingfors

Am 6. Januar traf in Helsingfors der neuernannte Gesandte der Republik Polen Henryk **Sokolnicki** ein. Der Minister wurde auf dem Bahnhof vom Chef des Protokolls Hakarainen sowie von den Mitgliedern der polnischen Gesandtschaft begrüßt.

Polnische Rückwanderertransporte aus Frankreich

Pairs, 8. Januar. Durch eine Entscheidung des Arbeitsministerium werden in den nächsten Wochen wieder mehrere Transporte polnischer Rückwanderer auf Kosten der französischen Regierung Frankreich verlassen. Die Präfekturen der einzelnen Departements nehmen Meldungen der Industriearbeiter entgegen. Hauptsächlich handelt es sich um polnische Arbeiter, die in Industrien beschäftigt sind, die von der Wirtschaftskrise am meisten betroffen werden. Die Meldungen der polnischen Arbeiter für die Rückwanderung sind zahlreich.

Die bolschewistische Wühlarbeit

Deutliche Worte des „Journal de Genève"

Genf, 7. Januar. Das „Journal de Geneve" kommt mit sehr deutlichen Worten auf den sowjetrussischen Schritt beim Völkerbund zurück. Das Blatt schreibt u. a., die Sowjetregierung spekuliere auf die Kindlichkeit der Bürgerlichen. Die Entrüstung, die die Sowjets dort über gewisse Vertragsverletzungen an den Tag legten, sei schamloser Zynismus.

In den eineinhalb Jahren seit der Verwahrung der Schweiz, Hollands und Portugals gegen die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund hätten die Ereignisse alle Befürchtungen bestätigt.

Die Aufstandsversuche in Brest und Toulon, der Fall Eberlein und der fehlgeschlagene Umsturz in Brasilien hätten schon manchem die Augen geöffnet. Die Doppelzüngigkeit des Sowjetsystems ergebe sich unmittelbar aus der Vereinigung zweier Gewalten in einer einzigen Hand. Stalin beherrsche die Sowjetunion und die dritte Internationale. Die Sowjetunion gebe Versprechungen, und die dritte Internationale verletze sie. Wenn der Betrogene sich in Moskau beschwere, so erhalte er zur Antwort: „Meine rechte Hand weiß nicht, was meine linke tut".

Das Vorgehen Uruguays sei ein Akt der Notwehr gegen einen Staat, der seine diplomatischen Vorrechte mißbrauche.

Genau so habe die Schweiz im Herbst 1918 die nach Bern gekommene sogenannte „Handelsmission" ausweisen müssen. Wenn Moskau jetzt Uruguay vor den Genfer Gerichtshof fordere, so zeige es, daß es die kleinen Staaten terrorisieren wolle, die fest entschlossen seien, sich von den „diplomatischen" Missionen der Sowjetunion nicht verseuchen zu lassen. Der Bolschewismus habe nicht darauf verzichtet, in der Welt kommunistische Revolutionen anzuzetteln. Er schaffe überall Zellen. Diese seien dort am rührigsten, wo eine diplomatische Mission sie schütze und unterhalte, jedoch bereit sei, sie im Falle des Mißlingens eines Aufstandes abzuschütteln. Moskau beschuldige Uruguay, damit die anderen nicht versucht seien, ebenso vorzugehen. Der Artikel schließt mit der Mahnung an die schweizer Regierung, nun erst recht auf eine Anerkennung der Sowjets zu verzichten.

Die Sowjetbeschwerde in Genf

Genf, 6. Januar. Die aus Moskau bereits offiziös angekündigte Beschwerdenote der Sowjetregierung gegen Uruguay wegen Abbruchs der diplomatischen Beziehungen liegt nunmehr hier vor. Die Note erklärt, daß der Schritt Uruguays auf Vorstellungen beruhe, die von der Regierung eines anderen Staates (Brasilien) erhoben worden seien. Weiter heißt es, daß zwischen Uruguay und Sowjetrußland kein Streitfall bestehe, der sich auf den plötzlichen Entschluß der Regierung Uruguays beziehen könne. Auch habe Uruguay sich vorher weder bei der Sowjetregierung beschwert, noch die im Pakte vorgeschriebene Schlichtung angerufen. Der Schritt Uruguays widerspreche deshalb seiner Pflicht als Mitgliedsstaat. Unter diesen Umständen unterbreite die Sowjetregierung gemäß Artikel 11 des Paktes die Angelegenheit dem Rat und bittet, die Frage auf die Tagesordnung der nächsten Session zu setzen. Damit wird der Rat zum erstenmal mit einem Problem befaßt, das auf den kommunistischen Charakter des Sowjetstaates und der unbestrittenen weltrevolutionären Propagandatätigkeit dieses Staates beruht.

Interessanter als die Sowjetnote wird die Antwort Uruguays sein, die voraussichtlich eine scharfe Anklage darstellen wird. Das Präsidium der kommenden Ratstagung führt Australien.

Gemeinsame Front gegen Moskau

Rio de Janeiro, 4. Januar. Die Presse veranstaltete eine große Volkskundgebung für den gemeinsamen Kampf der südamerikanischen Völker gegen die Moskauer Wühlarbeit. Regierung und Parlament haben bereits Uruguay ihr Verständnis für diesen Kampf bekundet und zum Ausdruck gebracht, daß sie sich mit Uruguay solidarisch fühlen.

Montevideo, 4. Januar. Der bisherige Sowjetgesandte Minkin und das Gesandtschaftspersonal sind am Sonnabend an Bord des Dampfers „Massilia" nach Europa abgereist.

Paris, 8. Januar. Der „Matin" befaßt sich mit der Persönlichkeit des aus Uruguay ausgewiesenen Gesandten Minkin und stellt fest, daß sich dieser sonderbare diplomatische Vertreter am Ende des Weltkrieges im Auftrage der Sowjetregierung als Fellaufkäufer in Buenos Aires niedergelassen habe. Neben seinem Fellhandel habe Herr Minkin jedoch eine ausgedehnte bolschewistische Werbetätigkeit entfaltet. Da er damals seine Tätigkeit jedoch nicht unter dem Schutz der diplomatischen Immunität ausüben konnte, sei er aus der argentinischen Hauptstadt ausgewiesen worden und habe sich darauf in Montevideo niedergelassen. Mehrere Jahre habe es gedauert, bis Uruguay die Moskauer Regierung amtlich anerkannt habe, und Minkin, der inzwischen die südamerikanischen Verhältnisse recht eingehend kennen gelernt habe, sei darauf von der Moskauer Regierung zu ihrem diplomatischen Vertreter vorgeschlagen worden. An seinen Gewohnheiten habe Minkin jedoch nichts geändert, sondern er habe nun unter dem Schutz der diplomatischen Immunität seine Wühlereien in ganz Südamerika fortgesetzt. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" meldet aus Rio de Janeiro, daß man in politischen Kreisen einen Zusammenschluß aller südamerikanischen Staaten gegen den Kommunismus erwartet. Argentinien, Brasilien und Uruguay seien bereits für die Notwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses gegen Moskau gewonnen.

Das Doppelspiel der Sowjets

London, 7. Januar. In einem Leitaufsatz weist die konservative „Morning Post" auf die Bloßlegung der kommunistischen Umsturzpläne in Südamerika durch die Regierung von Uruguay hin, die bekanntlich ihre diplomatischen Beziehungen mit Räterußland abgebrochen hat. Wenn Litwinow jetzt die Verantwortlichkeit der Moskauer Hauptstelle für die kommunistische Wühlarbeit dem Völkerbund gegenüber ablehne, so sei dies eine Unverschämtheit. Man dürfe gespannt sein, ob der Völkerbund diese Behauptung, die von der britischen Regierung abgelehnt worden sei, annehmen werde.

Das Blatt weist darauf hin, daß „unsere alten Freunde" Popow und Tanew von der Komintern wegen „unwürdigen Betragens" gemaßregelt und die bulgarische kommunistische Partei unter neuen Führern umgebildet worden sei. Könne man da noch von einer Unabhängigkeit der bulgarischen Kommunisten sprechen? Und doch habe die Räterepublik kürzlich einen Nichteinmischungsvertrag mit Bulgarien abgeschlossen. Es sei merkwürdig, so meint das Blatt weiter, daß Länder wie Japan und Italien „nicht über den Zaun schauen" dürften, während Sowjetrußland „jedes fremde Pferd stehlen" dürfe. Die Sowjetunion habe die chinesische Mongolei in ihre geräumige Tasche gesteckt, ohne daß darüber ein Wort verloren worden sei. Die Anschläge Moskaus in Indien seien bekannt, und in Südwales und dem irischen Freistaat vermute man sie ebenfalls.

Dennoch spiele Litwinow in allen Völkerbundgeschäften eine hervorragende Rolle, und vor einiger Zeit habe er sogar einen Vertreter in den Völkerbundausschuß ernennen lassen, der die Frage politischer Morde untersucht. Es sei erstaunlich, wie sich Leute manchmal änderten, wenn sie das Genfer Gewand anziehen.

Sowjetagent in Argentinien verhaftet

Buenos Aires, 7. Januar. Die argentinische Polizei konnte einen der gefährlichsten kommunistischen Agenten in Südamerika unschädlich machen, als ihr die Verhaftung des Kommunisten Henry Berger gelang. Man vermutet in Kreisen der Polizei, daß Berger das Haupt der südamerikanischen kommunistischen Bewegung ist. In der Wohnung Bergers wurde zahlreiches Propagandamaterial und eine umfangreiche Korrespondenz gefunden.

Der französische Generalstab und die Politik

Von unserem Pariser Vertreter.

Paris, Anfang Januar.

Ein Problem, an sich nicht neu, im Augenblick aber wieder besonders aktuell, da Frankreich die militärische Zusammenarbeit zu Lande und in der Luft mit England im Mittelmeerkonflikt mit militärischen Forderungen an der deutsch-französischen Grenze zu verknüpfen versucht, deren Charakter auf den ersten Blick die Vaterschaft des französischen Generalstabes verrät und damit ein bezeichnendes Licht wieder einmal auch auf dessen Einstellung gegenüber den großen Fragen der Politik, besonders zu der Frage der französisch-deutschen Beziehungen wirft. Diese Einstellung nimmt nicht weiter wunder. Auch sie ist ja nicht neu. Der französische Generalstab gilt ja seit jeher als einer der Hauptgegner, eines der Haupthindernisse einer wirklichen deutsch-französischen Verständigung. Wo immer sich bis jetzt Möglichkeiten zu einer solchen ergeben haben, wo immer man versucht hat, sie zu nutzen, immer, ja stets sind diese Versuche durch Einflüsse aus dem französischen Generalstab und meistens auch mit Erfolg gestört und vereitelt worden. Auf der anderen Seite aber erinnert man sich, gerade in den letzten Monaten von zum Teil maßgeblicher französischer militärischer Seite wiederholt auch Stimmen gehört zu haben, die anders klangen, die auf einen Wandel in den Auffassungen dieser Kreise gegenüber Deutschland hinzudeuten schienen. Wie reimt sich dies zusammen?

Wie in rein militärischer Beziehung, in den Fragen der Organisation und Gestaltung der französischen Wehrmacht und Landesverteidigung, so hat es auch in weltanschaulicher Beziehung und auf dem Gebiete der Innen- und Außenpolitik und auf dem letzteren besonders in der Einstellung gegenüber dem Problem der deutsch-französischen Beziehungen seit jeher im französischen Generalstab verschiedene Auffassungen, ja man kann sogar sagen, Richtungen gegeben, aus denen sich nach dem Kriege aus dessen Erleben heraus zwei immer schärfer herausgebildet haben. Die eine ist die „Richtung Foch", die als Folge ihres jahrelangen, engen Zusammenarbeitens mit dem Marschall, ihrer engen persönlichen Verbundenheit mit ihm sich nicht frei machen kann von dessen Ideen und Gedankengängen, ja sich geradezu als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Marschalls fühlt. Diese Richtung hat lange versucht, Deutschland für immer in der Machtlosigkeit zu halten, in die es ihr Herr und Meister seinerzeit in Versailles gebracht hatte, weil sie nur in dieser Machtlosigkeit eine sichere Gewähr für die Sicherheit Frankreichs und dessen Vorherrschaft in Europa sah. Sie war die treibende Kraft beim Abschluß der französischen Militärbündnisse mit Belgien, Polen und den Ländern der Kleinen Entente, der militärischen Einkreisung Deutschlands, in der gewaltigen Aufrüstung Frankreichs und seiner Verbündeten und dem französischen Widerstande gegen die Abrüstung und deutsche Gleichberechtigung. Mit allen Mitteln hat sie beides zu verhindern versucht und nicht nur einmal mit dem Gedanken eines Präventivkrieges gegen Deutschland ernsthaft gespielt, als Deutschland schließlich, durch die französische Haltung in Genf gezwungen, von sich aus die einzig nur mögliche Schlußfolgerung aus dieser Haltung zog. Ihr Hauptvertreter war General Weygand, der langjährige Generalstabschef des Marschalls Foch und vor einem Jahre zurückgetretene Oberkommandierende der französischen Armee, eine Persönlichkeit, die zu den befähigsten französischen Generalen der Kriegs- und Nachkriegszeit gerechnet werden muß. Der General, dessen militärische Bedeutung vielleicht nirgendwo höher eingeschätzt worden ist als gerade in Deutschland, hätte sehr wohl das Zeug gehabt, dem Lauf der Dinge in Europa und damit auch der Welt nach dem Kriege

eine letzten Endes auch für Frankreich bessere Wendung zu geben. Er konnte aber die Zeichen der Zeit nicht verstehen, weil in ihm zu sehr der Geist dessen lebendig ist, dessen wichtigstes Werkzeug er einst gewesen war. Schade, er ist nicht zuletzt vielleicht gerade daran schließlich selbst vor einem Jahre gescheitert.

Die andere Richtung im französischen Generalstabe trägt nicht so das Gepräge einer französischen Führerpersönlichkeit aus dem großen Kriege. Sie wurzelt auch nicht so sehr in der Vergangenheit, sondern lebt mehr der Gegenwart. Auch sie will natürlich die Aufrechterhaltung der französischen Machtstellung in Europa und ein größtmögliches Maß von Sicherheit für Frankreich und hierfür eine möglichst starke französische Rüstung. Sie war sich andererseits aber schon sehr bald darüber klar, daß man ein so großes Volk wie das deutsche nicht dauernd in Machtlosigkeit und Ketten halten kann. Diese Richtung hat deshalb auch der Wirksamkeit der Entwaffnung Deutschlands von Anfang an skeptisch gegenübergestanden und die Ansicht vertreten, daß den Interessen Frankreichs und den Belangen seiner Sicherheit weit besser gedient sei durch eine für Frankreich und Deutschland annehmbare Lösung des Rüstungsproblems und eine offene, ehrliche Aussprache und Verständigung beider Länder, als durch starres Festhalten am Versailler Vertrage. Sie sah die Dinge so, wie sie wirklich lagen, und war sich darüber klar, daß der Gedanke eines Präventivkrieges gegen Deutschland, mit dem die andere Richtung spielte, eine auch für Frankreich sehr zweifelhafte Sache war. Aber ihr Einfluß war nur schwach, da ihr in der anderen Richtung Persönlichkeiten mit einem Ansehen in Frankreich und der französischen Armee wie Marschall Foch und sein früherer Generalstabschef General Weygand gegenüberstanden, und da die französische Politik von Männern geleitet wurde, die wie sie belastet waren mit den Ideen und dem Fluch von Versailles, das sie selbst geschaffen hatten.

Hat sich nun seitdem an diesen Verhältnissen im französischen Generalstab etwas geändert? Manchmal konnte es so scheinen, nachdem mit dem Wechsel in der Oberleitung der französischen Armee der General Weygand als Hauptvertreter der gegen Deutschland eingestellten Richtung im französischen Generalstab abgetreten, und nachdem mit dem General Maurin eine Persönlichkeit an die Spitze des französischen Kriegsministeriums getreten war, der, nach manchen seiner Aeußerungen zu urteilen, dem deutsch-französischen Problem unbefangener gegenüberzustehen schien. Der Schein hat getrügt. General Maurin ist seit langem schon nicht mehr französischer Kriegsminister, an seine Stelle ist der Oberst a. D. Fabry getreten, General Weygand aber anscheinend berufen, in der französischen Wehrmacht vielleicht schon bald eine noch wichtigere Rolle zu spielen als noch vor einem Jahre. Im französischen Generalstab überwiegt nach wie vor die Einstellung gegen einen Ausgleich, eine wirkliche Verständigung mit Deutschland. Unklarheit herrscht nur über die Wege, die man in Zukunft gehen soll. Gegen das Bündnis mit Rußland hat man nicht nur militärisch, sondern noch mehr vielleicht aus weltanschaulichen Gründen auf Grund streng klerikaler Einstellung starke Bedenken. Am liebsten möchte man mit England gehen, es andererseits um der Brennerfront willen aber auch nicht mit Italien verderben, so sehr man auch diesem gegenüber noch in Vorurteilen aus der Kriegszeit befangen ist.

So sitzt auch der französische Generalstab heute nicht nur zwischen zwei, sondern zwischen mehreren Stühlen. Und warum? Weil die in ihm maßgebenden Kräfte den einzigen Stuhl, der ins Freie führt, nicht erkennen, an die Möglichkeit einer wirklichen Verständigung mit Deutschland nicht glauben wollen.

Der englische Luftfahrtminister für weitgehende englische Aufrüstung

London, 8. Januar. Luftfahrtminister Cunliffe-Lister, jetziger Lord Swinton, setzte sich auf der Konferenz der konservativen Universitätsverbände in Cambridge nachdrücklich für eine weitgehende englische Aufrüstung ein. Wenn England stärker gewesen wäre, so erklärte er unter anderem, dann hätte es in den letzten 4 Jahren bessere Aussichten gehabt, seine Abrüstungsvorschläge in Genf durchzusetzen. Als militärischer Minister wisse er dagegen, daß er nicht die geringste Hoffnung auf die Erreichung irgendwelcher Rüstungsbegrenzung habe, wenn die Länder nicht wüßten, daß man, wenn man keine Begrenzung zustande bringen könne, zumindestens stark genug sein müsse, um „seine Rolle“ zu spielen. Der Minister befürwortete im übrigen eine enge Zusammenarbeit der drei militärischen Ministerien, erklärte aber, daß die Einsetzung eines übergeordneten Wehrministeriums undurchführbar sei. Er wies darauf hin, daß die Aushebungen für die britische Luftflotte in diesem Jahre sehr gut ausgefallen seien und daß sich eine gewaltige Anzahl von Fliegern gemeldet habe.

Italien erhält Oel

Amerikanische Gesellschaft liefert 6000 Tonnen monatlich

Rom, 7. Januar. Nach zuverlässigen Informationen wird Italien zur Weiterführung des abessinischen Krieges genügend Petroleum zur Verfügung haben.

Eine amerikanische Gesellschaft, deren Name ängstlich geheimgehalten wird, liefert zur Zeit 6000 Tonnen monatlich. Ferner hat sie eine Reserve von 1 000 000 Barrels in Neapel gelagert, für den Fall, daß die Oelsperre gegen Italien erklärt wird.

Diese Reserve ist noch nicht an Italien verkauft worden, sondern befindet sich in Privathänden bis zu dem möglichen Zeitpunkt, an dem sonst kein Petroleum in Italien mehr zu haben sein sollte.

Die in Frage stehende amerikanische Gesellschaft hat ferner die Pläne und Verhandlungen abgeschlossen für den

Bau einer Petroleumraffinerie in dem wichtigen Flottenstützpunkt Augusta an der Ostküste von Sizilien bei Syrakus.

Diese Stadt gewinnt heute eine erhöhte strategische Bedeutung, da sie die Straße von Messina beherrscht und als Nachschubbasis für den Dodekanes dient. Die Petroleumraffinerie soll den Raffinerien in Hamburg, Antwerpen und an der Themsemündung an Leistungsfähigkeit gleichkommen und jährlich 500 000 Barrels Rohöl verarbeiten, was einer ungefähren Produktion von 250 000 Barrels raffinierten Oels entspricht. Die Kosten der Errichtung der Raffinerie werden auf 20 bis 24 Millionen Zloty veranschlagt. Mit den Arbeiten soll in den nächsten Monaten begonnen werden und die Inbetriebnahme soll binnen sechs Monaten erfolgen. Die große Oelraffinerie der Socony Vacuum Oil Company in Neapel, deren Fertigstellung ebenfalls beschleunigt wird, soll bei dem augenblicklichen Notstand von geringerem praktischem Wert sein, da der Hafen von Neapel nur an einigen Stellen für die Aufnahme großer Schiffe tief genug ist und dieser Platz gewöhnlich von den großen Passagierdampfern in Anspruch genommen ist. Der Hafen von Augusta dagegen ist von ausreichender Tiefe und ermöglicht den Tankschiffen Oel unmittelbar vor dem dortigen Arsenal abzugeben.

Die Gesellschaft, die Italien mit Oel versorgt, kann, wie versichert wird, trotz des amerikanischen Neutralitätsgesetzes unbegrenzte Mengen liefern und besitzt große Oelvorkommen in Mexiko, Peru und Texas.

Kämpfe an der Nordfront eingestellt

Addis Abeba, 7. Januar. Die außerordentlich starken Regenfälle der letzten Tage haben jede Kampfhandlung an der Nordfront unmöglich gemacht. Das seit sieben Tagen im abessinischen Hochland herrschende Regenwetter ist eine Erscheinung, wie sie seit 1907 nicht mehr vorgekommen ist. Der Beginn der kleinen Regenzeit liegt sonst immer erst Mitte März.

Die Italiener benutzen jede regenfreie Stunde, um die Beschießung der abessinischen Ortschaften an der Nordfront fortzusetzen. Insbesondere werden die Orte Wolkait und Kafta im Schire-Gebiet südlich des Setitflusses (unweit der Erythräa-Grenze) unter Feuer genommen.

Sechs italienische Flugzeuge belegten die Stadt Amba Bircuka mit Bomben, darunter auch Giftgasbomben.

Bei dem Bombardement des ägyptischen Roten Kreuzes in Dagabur sind entgegen den früheren Meldungen 20 Personen verwundet worden. Die Ogadenprovinz ist von den Italienern vollständig geräumt worden. Die Frontlinie verläuft jetzt von Ual-Ual über Gerlogubi, Gorahai, Cuban und dann direkt südlich nach Dolo. Südlich von Dolo setzen die Italiener ihre Truppenzusammenziehungen fort.

Am Montag feierte Abessinien nach seinem Kalender das Weihnachtsfest. Außer kirchlichen Veranstaltungen fanden keinerlei Festlichkeiten statt. In den nächsten Tagen wird in Addis Abeba eine Abteilung des finnländischen Roten Kreuzes eintreffen. Zur Ergänzung und zur Wiederherstellung der durch die Beschießungen vernichteten Lazaretteinrichtungen treffen aus allen Teilen der Welt große Spenden in Abessinien ein.

Alpendivision nach Afrika

Rom, 7. Januar. **Im Hafen von Neapel ist mit der Einschiffung der Alpendivision „Pusteria“ begonnen worden. Einige Bataillone des 1. und 7. Alpini-Regiments werden heute abend mit der „Conte Rosso“ in See gehen.**

Die Division gehört nicht mehr zu den Verbänden, die in Verfolg der Mobilmachungsmaßnahmen für den afrikanischen Feldzug vorgesehen waren. Sie ist die erste der Einheiten, die auf die dringenden Aufforderungen Badoglios in den letzten Wochen eingekleidet und für den Abtransport fertiggestellt wurden. Das Kommando dieser Division ist bereits mit der „Conte Grande“ in See gegangen. Mit ihr ist auch das Standbild der Madonna di Faenza auf dem Wege in die ostafrikanischen Kolonien. Die Einschiffung des Gnadenbildes, unter dessen Schutz Kardinal Ascalesi alle Söhne Italiens jenseits des Meeres gestellt hat, drohte zu einer bewegten Szene zu werden, als die Frauen und Mütter der Soldaten in den Ruf ausbrachen: „Viva Maria, Viva L'Italia.“ Auch dem Kronprinzenpaar wurden große Huldigungen bereitet.

Wieder Lazarett-Bombardement

London, 6 Januar. **Das englische Auswärtige Amt gibt amtlich bekannt, daß eine Bestätigung der Berichte vorliegt, wonach die abessinische Rote-Kreuz-Ambulanz Nr. 1, die mit ägyptischem und britischem Personal ausgestattet ist, am Sonnabend bei Dagabur mit Bomben beworfen und mit Maschinengewehrfeuer durch ein italienisches Flugzeug angegriffen worden ist. Der Bericht stammt vom britischen Gesandten Sir Sidney Bacon aus Addis Abeba. Von den ausländischen Mitgliedern dieser Rote-Kreuz-Ambulanz ist niemand verletzt worden. Ein Mitglied des Stabes der britischen Gesandtschaft ist an Ort und Stelle entsandt worden, um Bericht zu erstatten.**

Wachsende Besorgnis in Rom

über Englands Mittelmeer-Maßnahmen

Rom, 6. Januar. Mit großer Beunruhigung wird in Italien die Nachricht aufgenommen, daß

England neue, sehr umfangreiche militärische Vorbereitungen im Mittelmeer

trifft. Die Umwandlung des 20 000-Tonnen-Dampfers „Scythia“ der Cunard-Linie für Truppentransporte und die Requirierung dreier weiterer großer Transozeandampfer der White-Star-Linie geben Anlaß zur größten Besorgnis. Man sagt sich, daß es das erste Mal seit dem Ende des Weltkrieges ist, daß die englische Regierung große Ozeandampfer zu Truppentransporten heranzieht. Man nimmt in Rom an, daß diese Maßnahme, die bezeichnenderweise erst nach der Demission des Ministers Hoare und nach der Uebernahme des Foreign Office durch Eden erfolgt sei, im Zusammenhang mit etwaigen Verwicklungen stehe, die sich aus der Oelsperre ergeben könnten

Neuer schwedischer Schritt in Rom

Rom, 7. Januar. Der italienisch-schwedische Konflikt ist noch nicht erledigt. Der schwedische Gesandte Sjöborg hat in Rom einen neuen Schritt bei Suvich unternommen. Die italienische Presse nimmt die ganze Angelegenheit nicht so tragisch, weil die totgesagten Schweden doch noch am Leben sein sollen. Inzwischen hört man aber, daß der eine der schwedischen Verwundeten, der Arzt Lindström, nun doch seinen Verletzungen erlegen ist. Dadurch wird die Situation von neuem verschärft. In Italien befürchtet man, daß jetzt nicht England die Initiative zur Verschärfung der Sanktionen ergreifen, sondern zu diesem Zweck andere Mächte vorschicken wird, die in Genf die Oelsperre beantragen sollen. In diesem Zusammenhang wird Schweden genannt, das von jeher mit aller Schärfe für die Sanktionen eingetreten ist.

In der italienischen Presse findet man kein Wort des Beileids für die verwundeten und ums Leben gekommenen schwedischen Aerzte. Statt dessen wird Schweden vorgeworfen, daß es überhaupt Aerzte nach Abessinien geschickt habe. Die „Tribuna“ greift sogar das schwedische Königshaus an, weil dieses mit seinen Beileids- und Protesttelegrammen dem Negus nachahme. Auch Marschall de Bono greift in diesen Streit ein und schreibt am Ende eines Artikels, in dem er seine umstrittene Strategie rechtfertigt, daß die Schweden besser getan hätten, wenn sie nicht dem Schauspiel der Enthauptung der italienischen Flieger beigewohnt, sondern zum Protest und zur Wahrung ihrer Würde sofort Abessinien verlassen hätten. Mussolinis „Popolo d'Italia“ erklärt in einem offenbar inspirierten Artikel, daß europäische Offiziere um schnöden Mammons willen an der Spitze blutgieriger äthiopischer Banden stünden, die Gefangene enthaupteten.

Die Pressekampagne für eine grausame Verschärfung des Krieges wird fortgesetzt. Der „Tevere“ meint, die Abessinier müßten gezüchtigt werden, und jede Waffe ohne Ausnahme müßte ihnen weggenommen werden. Rom steht auf dem Standpunkt, daß die Abessinier angeblich ihre Munitionsdepots mit dem Zeichen des Roten Kreuzes tarnten und daß deswegen die Bombardierung des schwedischen Lazaretts eine gerechtfertigte Repressalie gewesen sei.

Die italienischen Truppentransporte nach Ostafrika haben inzwischen wieder eingesetzt. Augenblicklich befinden sich Teile der Division Tevere unterwegs.

Vor einem Jahr

Ein Rückblick des „Giornale d'Italia“.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ weist auf den Jahrestag der vor einem Jahr von Mussolini und Laval unterschriebenen französisch-italienischen Verständigung hin. Das damals kaum begonnene Werk sei gewaltsam zerschlagen worden.

Der Kolonialstreit in Ostafrika sei in geradezu widersinniger Form auf Europa übertragen worden.

Europa, ja die ganze Welt, sei heute infolge des Eingreifens imperialistischer und dunkler Kräfte in verschiedene Lager aufgeteilt, die einander den Rang abliefen.

Beim Abschluß der italienisch-französischen Verständigung seien die italienischen Belange in Nordafrika weitgehend den französischen geopfert worden. Es sei klar, daß für die von Italien gebrachten Opfer eine aktive Gegenleistung vorhanden sein müßte.

Der Friede und die Zusammenarbeit zwischen den europäischen Völkern hätten in der Tat zur Voraussetzung, daß ihre unmittelbar notwendigen Bedürfnisse zufriedengestellt werden.

Zusammenarbeit sei nicht möglich, wenn sie im Rahmen unerträglicher Vorrechte zwischen den Großmächten aufgebaut sei. **Die Befriedigung der verbrieften italienischen Interessen in Ostafrika sei vielmehr die Voraussetzung für die Zusammenarbeit Europas.**

Mailand, 8. Januar. Die norditalienische Presse gedenkt voll Bitterkeit und Enttäuschung des ersten Jahrestages der italienisch-französischen Freundschaftsabmachungen. „Gazeta del Popolo“ erinnert daran, daß Frankreich, das gerade auf kolonialem Gebiet eine weitgehende Zusammenarbeit mit Italien versprochen habe, heute unter den 52 Sanktionsstaaten zu finden sei. „Corriere de la Sera“ erinnert an Versailles, wo die französischen Politiker eifersüchtig darauf bedacht gewesen seien, Italien von der kolonialen Beute auszuschließen. Das Blatt bemerkt weiter, es sei zu befürchten, daß das Abenteuer der Sühnemaßnahmen für alle, einschließlich Frankreich, schlecht ausgehen könne.

Trotz aller Enttäuschungen halte Italien aber an den Abmachungen vom 7. Januar 1935 fest, denn es sei der Ansicht, daß die italienisch-französische Freundschaft eine Notwendigkeit und eine wesentliche Voraussetzung für den Wiederaufbau Europas sei.

Diese Freundschaft, die in Italien niemand bedrohe, werde in Frankreich von den „italienfeindlichen Sekten“ ernstlich beeinträchtig. Um lebensfähig zu sein, dürften die italienisch-französischen Abmachungen nicht mit der Erinnerung an eine feierliche Unterschriftleistung erledigt sein.

Sturm gegen die französische Sowjetanleihe

Paris, 8. Januar. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Gewährung eines französischen Kredits von 800 Millionen bis einer Milliarde Franks an Sojetrußland (siehe auch die Meldung in der heutigen Wirtschaftsbeilage — d. Red.) haben sich inzwischen derart verdichtet, daß mit ihrer Echtheit gerechnet werden kann. Die Anleihe soll von der Konsignations- u. Depositenkasse zu einem Zinsfuß von 5 v. H. gewährt und zu 80 v. H. vom französischen Staat garantiert werden. In zahlreichen französischen Wirtschafts- und Privatkreisen, besonders aber in den Kreisen der französischen Inhaber russischer Vorkriegsanleihen hat diese Absicht der Regierung lebhafte Beunruhigung und Mißstimmung hervorgerufen. Die Vereinigung der französischen Inhaber von Sachwerten hat bereits ein Protestschreiben an den französischen Finanzminister gerichtet, in dem sie sich gegen die Gewährung eines Kredits ausspricht. Der Nationalverband der französischen Inhaber russischer Anleihestücke hat seinerseits in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten gegen die Unterzeichnung des russisch-französischen Wirtschaftsabkommens Einspruch erhoben und in einem zweiten Telegramm an den französischen Handelsminister gefordert, daß das neue Abkommen zumindest mit der Rückzahlung der russischen Schulden verbunden werde.

Im „Jour“ nimmt Leon Bailby ebenfalls gegen die Gewährung eines neuen französischen Kredites an Sowjetrußland Stellung. Wenn Litwinow auch der Ansicht sei, daß die russische Freundschaft achthundert Millionen Franks wert sei, so müsse man ihm antworten, daß von keiner neuen Anleihe die Rede sein könne, so lange die alten Schulden nicht bezahlt seien. Die französischen Techniker behaupteten, die Regelung dieser Schulden sei möglich, weil genügend Aktiven zur Verfügung ständen; Sowjetrußland erkläre jedoch, daß es nicht über genügend Mittel verfüge.

Man müsse deshalb einmal die Frage aufwerfen, womit denn die Arbeiten des Fünfjahresplanes bezahlt worden seien und die angeblichen ungeheuren Rüstungen, auf die sich Sowjetrußland immer berufe, wenn es sich darum handle, von Frankreich die Unterzeichnung des in Vorbereitung befindlichen russisch-französischen Paktes zu erlangen.

Man fragt sich, wie es komme, daß der französische Handelsminister das französisch-russische Wirtschaftsabkommen erneuert habe, ohne es mit der Rückzahlung der russischen Vorkriegsschulden zu verbinden. Diese Frage sei nicht nebensächlich, denn sie gehe etwa 4 Millionen Franzosen an und erstrecke sich auf 15 Milliarden Goldfranks, die die französischen Sparer in russische Staatspapiere gesteckt hätten, und auf 5 Milliarden Goldfranks, die in Privatunternehmen gesteckt worden seien. Es gehe auf keinen Fall an, den französisch-russischen Pakt zu unterzeichnen, ohne daß genügend Garantien für die Rückzahlung dieser Außenstände gegeben worden seien.

Tangku von Japan besetzt

Peiping, 7. Januar. Nach chinesischen Berichten ist der Bahnhof von Tangku durch eine Abteilung japanischer Soldaten besetzt worden.

Die japanische Flagge sei unter Feierlichkeiten gehißt worden. Tangku wird seit langem von der Ost-Hopei-Regierung beansprucht. Früher waren dort Truppen der 291. Armee garnisoniert. Diese Truppen wurden im Dezember zur Vermeidung von Zwischenfällen zurückgezogen. An ihre Stelle war die Gendarmerie der Ost-Hopei-Regierung getreten.

Neue Gefahr für das deutsche Schulwesen in Wolhynien

Der „Wolhynische Bote" schreibt:

Als im Jahre 1932 57 wolhynischen Kantoren das Unterrichtsrecht genommen wurde, so wurde dieser Schritt von den Schulbehörden damit gerechtfertigt, daß die Kantoren nicht die von dem neuen Schulgesetz geforderte Qualifikation besaßen. Die evangelischen Pfarrämter, als die Inhaber der Konzessionen für die Kantorats- bzw. deutschen Privatschulen, stellten in Anerkennung dieser Gründe seminaristisch ausgebildete Lehrkräfte an Stelle der entlassenen Kantoren an. Sie hatten damit den Beweis geliefert, daß es ihnen auch um die Hebung des Schulwesens, besonders durch Anstellung neuer, wenn auch bedeutend teurerer Lehrkräfte geht. Die Gemeinden haben ohne Zögern, trotz der verzweifelt schlimmen wirtschaftlichen Lage das Mehr des Gehaltes aufgebracht, im Bewußtsein ihrer bürgerlichen und völkischen Pflichten.

Doch dies war nicht die einzige Neuerung auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens. Das Schulgesetz vom Jahre 1932 forderte auch die Beibringung eines Nachweises, daß die Schulgebäude entsprechend wären. Der Schulraum, der Korridor, die Lehrerwohnung, die Spielplätze, alles mußte genau den Vorschriften entsprechen. In den meisten Fällen war das bei unseren Kantoratsschulen nicht der Fall. Man baute früher das Schul- und Bethaus willkürlich groß und hoch, entsprechend den örtlichen Bedingungen und den vorhandenen Mitteln. Nun mußte aber alles planmäßig hergestellt werden und von einer Prüfungskommission gutgeheißen werden. Auch hierin durften und wollten die deutschen Schulgemeinden nicht im Rückstande sein. Wo es ging, wurden die alten Schulhäuser um- und ausgebaut. Wo das Haus zu alt war oder nicht zweckentsprechend, da entschloß man sich kurzerhand, das alte niederzureißen und ein neues zu errichten. Es fehlte nirgends an gutem Willen, und wenn es nur davon abhängig gewesen wäre, so stünden heute an allen Orten neue Schulhäuser, die allen Anforderungen des Gesetzes entsprechen würden.

Es stellten sich aber andere, bisher noch unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Für den Bau eines Schulhauses ist die Genehmigung des Bauamtes notwendig (Verordnung des Ministers für Religionsbekenntnisse und öffentliche Aufklärung vom 7. Juni 1932, § 10).

Es wurden Baupläne angefertigt und der Baubehörde beim Wojewodschaftsamt eingereicht. Hier versanken die Gesuche um Baugenehmigung im Meer der Vergessenheit. Es nützten alle persönlichen Interventionen der Pfarrer nichts. Aus dem Bauamt wurden sie ins Schulkuratorium nach Rowne und von dort ins Bauamt zurückgeschickt. Zehn- und zwanzigmal wurde vorgesprochen, alles vergeblich. Nicht einmal eine Antwort wurde den Pfarrämtern zuteil. Die Mehrzahl dieser Pläne liegt schon über zwei Jahre im Bauamt. Dabei naht mit Riesenschritten der Schlußtermin für die Beibringung des Nachweises eines entsprechenden Schullokals, der 1. Juli 1936 fällig ist.

Was soll mit unseren Schulen geschehen, wenn dieser Nachweis zum 1. Juli 1936 nicht beigebracht wird? Nicht beigebracht werden kann, aus dem einfachen Grunde, weil die Genehmigung zum Bau eines solchen Schulhauses nicht gegeben worden ist. Auf wessen Seite liegt die Schuld?

Während das Gesetz über das Privatschulwesen vom 11. März 1932 jedem polnischen Staatsbürger das Recht der Eröffnung einer privaten Schule gewährt, scheinen die Lokalbehörden in Wolhynien größere Befugnisse zu haben, indem sie sogar bestehenden Schulen die Fortexistenz unmöglich machen! Wem soll damit gedient sein?

Von den 80 Kantoratsschulen sind heute 30 Privatschulen geblieben. Soll ein zweiter Schlag den Rest der deutschen Schulen beseitigen? Das kann nicht im Sinne des „Gesetzes über private Schulen, Lehr- und Erziehungsanstalten vom 11. März 1932" (Dz. U. R. P. Nr. 33 vom 20. April 1932, Pos. 343, Seite 545) sein. So lange aber das Gesetz in Kraft ist, werden wir um die Erhaltung unserer deutschen Privatschulen, die wir als einzige richtige Lösung unseres Schulwesens halten, kämpfen.

Der Kampf des lettischen Deutschtums

Nicht Vorrechte, sondern gleiche Rechte

Riga, 6. Januar. Unter der Ueberschrift „In ernster Stunde" nimmt die „Rigaische Rundschau" zu der schweren Lage Stellung, die sich für die deutsche Volksgruppe Lettlands aus den Auswirkungen der neuen tiefgreifenden Wirtschaftsgesetze Lettlands auf das deutsche Vereinswesen ergeben haben. Das Blatt schreibt u. a.: „Wir Deutsche haben allen Anlaß zu schwerer Sorge, doch besteht noch mehr Anlaß zu jenem Stolz, der nicht aus nationaler Anhänglichkeit, sondern aus gesundem nationalen Selbstbewußtsein stammt. Was wir Deutsche wünschen und erwarten, ist nichts anderes als

Lebensraum in der Staatsgemeinschaft.

Was uns Deutsche Lettlands heute in eine tiefernste Stimmung versetzt, ist nicht an erster Stelle der Verlust materieller Güter — wenngleich sie für uns Lebensgrundlage bedeuten —, sondern die Sorge um die kulturellen Rechte unseres Volkstums.

Für diese Sorge und das aus ihr geborene offene Wort erwarten wir als Staatsbürger und Kinder dieses Landes Verständnis. Wir können nicht schweigen und würden ein Schweigen nicht für ehrlich halten. Ein großer Teil unserer deutschen Vereine und Organisationen — so zum Beispiel auch die St. Marien-Gilde — dienen nicht nur berufsständischen Zwecken, sondern sind ihrem Wesen, ihren Statuten und ihrer Zusammensetzung nach rein kulturelle Vereinigungen charitativen Charakters. Sie dienen der Volkstumspflege und haben heute ganz andere Aufgaben als in den Jahrhunderten oder Jahrzehnten der Vergangenheit. Im übrigen bieten sie dem Zusammenschluß und der Gemeinschaft Raum, die wir genau so wollen und brauchen wie das lettische Volk.

Was wir erstreben, sind keine Vorrechte, sondern nur gleiche Rechte in der Erhaltung und Pflege unserer völkischen Kultur, wie sie unsere Vorväter als heiligstes Gut hinterlassen haben.

Darum geht es uns und dafür müssen wir einstehen, wenn wir Ehre im Leibe haben."

Ein Aufruf des Präsidenten der deutsch-baltischen Volksgemeinschaft

Riga, 6. Januar. Die ernste Lage der deutschen Volksgruppe in Lettland hat den Präsidenten der deutsch-baltischen Volksgemeinschaft, Erich Muendel, veranlaßt, einen Aufruf in der deutschen Presse Lettlands zu veröffentlichen.

Dieser Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Um die Jahreswende ist die Notzeit, in der sich unser Volkstum auch bei uns zu Lande seit langem befindet, mit neuer Schärfe über uns hereingebrochen. Da gilt es, im Bewußtsein des ganzen Ernstes der Lage und ungebrochener innerer Kraft und Haltung, geschlossen u. gesammelt zusammenzustehen, gilt es — wenn heute Altbewährtes und Lebendiges fällt —, durch ungebrochenen Willen und mit ungebrochenem Lebensmut nicht nur das, was uns bleibt, zu schützen und zu pflegen, gilt es vor allem, aus dem erneuerten Gemeinschaftssinn unseres Volkstums Kraft zu schöpfen zu ernsterem, selbstloserem Wollen und Arbeiten.

Und noch eins: der ungebrochene Wille zum Leben kann sich nur in gesteigerter Bodenverbundenheit und heißer Liebe zu unserer Heimat äußern, auf die wir unser unentziehbares Recht

auch in den Kämpfen um die Befreiung des Landes von fremdem Joch erwiesen

haben. Ich fordere in dieser ernsten Stunde von Euch Volksgenossen schließlich noch eines: Selbstbeherrschung trotz aller inneren Beunruhigung, ich fordere Haltung.

Die „Rigaische Rundschau" bringt in diesem Zusammenhang die Mitteilung, daß eine Reihe deutscher Vereine ihre geplanten Veranstaltungen infolge der ernsten Ereignisse absagen.

Der Baum, der nicht mit dem ersten Schlag fällt

Riga, 6. Januar. Der lettische Finanzminister Ehkis hat die staatlichen Bevollmächtigten für die Auflösung der beiden deutschen Gilden ernannt.

Was die neuen Gesetze nicht nur in wirtschaftspolitischer, sondern auch nationalpolitischer Hinsicht bedeuten, geht recht eindeutig aus den lettischen Pressestimmen hervor. „Rits" schreibt, daß erst längere Zeit vergehen müsse, um den ganzen Umfang dieser gesetzgeberischen Maßnahmen und die Möglichkeiten, die sie dem lettischen Volke zur Stärkung seiner Einigkeit und Ausgestaltung des Landes geben, zu erkennen. Unablässig schreite die Regierung auf dem durch ihre Erklärung vom 16. Mai gewiesenen Wege zur Einheit des lettischen Volkes und zum lettischen Lettland fort.

„Pedéja Bridi", ein durch seine Stimmungsmache gegen deutschen Besitz bekanntes Blatt, begrüßt die Gesetze, weil sie die Auflösung der beiden Gilden bringen. Die Zeitung betont, daß die Regierungsbehörden bereits früher über die Abtretung dieses Besitzes an die Stadt Riga verhandelt hätten, damals allerdings ergebnislos, „da ein Baum nicht mit dem ersten Schlage fällt".

Das Blatt betont ferner, daß zu hoffen sei, daß auch die Besitzfrage des „Schwarzhäupterhauses" in Riga, das ebenfalls einer Privatorganisation gehöre, in einer für Lettland annehmbaren Form geregelt werde.

Pfarrerausweisung im Memelland

Das als Badeort auf der kurischen Nehrung weithin bekannte Nidden hat kurz vor Weihnachten seinen evangelischen Pfarrer verloren. Pfarrer Kipke wurde bereits im Sommer die Arbeitsgenehmigung entzogen, auf Grund vieler Verhandlungen aber bis zum 15. Dezember bewilligt. Die Gemeindeglieder ließen in ihren Bemühungen um ihren Pfarrer, dem ihre Liebe und ihr Vertrauen gehört, nicht nach; sie wandten sich mit ihren Bittgesuchen auch an den Staatspräsidenten Smetona. Als auch dieser Schritt erfolglos blieb, kam eine Vertretung der Fischer, die eine Nacht lang unterwegs waren, nach Memel, um dort noch einmal die Bitte, daß sie ihren Pfarrer wenigstens für die bevorstehende Weihnachtszeit behalten dürften, vorzutragen. Die Abordnung der Fischer wurde nicht einmal empfangen, und die Gemeinde blieb zu Weihnachten ohne geistliche Versorgung, was hier besonders schwer ins Gewicht fällt, da Nidden 30 Kilometer von dem Nachbarort Schwarzort entfernt liegt und im Winter so gut wie gar keine Verbindung mit dem Festland besteht. Das Memelgebiet hat im Jahre 1935 schon sieben evangelische Pfarrer verloren, denen die Arbeitsgenehmigung entzogen wurde. Zwei weiteren Pfarrern droht in nächster Zeit dieses Urteil. Die Kirchenverwaltung sieht daher mit großer Sorge den Gefahren einer mangelnden kirchlichen Versorgung der Gemeinden entgegen. pz.

Diasporakunde im Religionsunterricht

Der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung hat dem Reichserziehungsminister eine Denkschrift überreicht, in der hervorgehoben wird, wie wichtig die eingehende Beschäftigung mit dem evangelisch-kirchlichen Leben des Auslanddeutschtums ist. Das aus der Vorkriegszeit stammende binnendeutsche und binnenkirchliche Denken müsse durch einen Blick in die weltweite Diasporaarbeit überwunden werden. Die Denkschrift, die einen Stoffplan skizziert, wendet sich in erster Linie an die Religionslehrer und an die Leiter des Konfirmandenunterrichtes. Auch dem Reichskirchenminister und den kirchlichen Behörden ist sie vorgelegt worden. pz.

Durchbruch anno achtzehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Wittek

Urheberschutz: Franckh'sche Verlagshandlung - Stuttgart.

(7. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Am Kanal blieben sie erst mal liegen. Keiner fragte warum. Die Füsiliere waren müde. Und der Leutnant Müller war tot. Gerlich von der zweiten Gruppe auch. Und Fritz Stöttner lag wohl immer noch da hinten auf der Brücke. „Das hätte auch mich treffen können." dachte Schmidt I. „Da haben wir sozusagen Schwein gehabt. Wir leben noch."

Wie das Gras duftet.

Und wenn ein Windstoß von Süden herkommt, dann bringt er Harzgeruch, Geruch von Kiefernnadeln herüber. Es liegt sich gut im Grase.

Von Zeit zu Zeit sieht man einen runden Stahlhelm über den Halmen auftauchen, es kommt plötzlich im Marsch Marsch eine ganze Gruppe von hinten her heran. am Waldrand knattert es plötzlich los, aber die neue Gruppe mit dem leichten MG liegt schon in der ersten Linie, nicht weit von Schmidt I.

Ein Maschinengewehr nebenan ist eine Beruhigung Daß weiß auch der Rekrut.

Von irgendwoher kommt ein Befehl, niemand weiß recht, woher eigentlich, aber nun arbeiten sie sich sprungweise vor. zehn Meter weit vielleicht.

Schmidt I liegt jetzt in einem flachen Graben neben einem einfachen Wiesenweg. Vor ihm liegen noch zwei oder drei Mann im selben Graben. Der Weg führt direkt auf den Wald zu. Rechts von ihm, auf der anderen Seite des kleinen Weges, liegen in einem ganz ähnlichen Graben wohl vier, fünf Leute. Einer hinter dem anderen. Die nebenan schimpfen von Zeit zu Zeit ein wenig, sie liegen, wie es scheint, mit dem Bauch im Wasser. Der Graben drüben ist wohl etwas tiefer, gibt bessere Deckung, aber er hat Wasser.

Schmidt I ist mit seiner Deckung zufrieden. Die Deckung gegen Sicht ist gut, und gegen Beschuß reicht es auch. Und er liegt nicht im Wasser wie die nebenan.

Die Kameraden sind unruhig. Unruhe steckt an. Irgendwer hat ein Wort gesagt, das hat sich eingefressen. Jetzt liegen wir schon fast zwei Stunden hier und gehen nicht weiter. Warum? Warum lassen wir dem Franzmann Zeit? Der setzt sich jetzt fest. Seit heute Nacht fahren da drüben überall die Lastautos, die Eisenbahnen, marschieren Regimenter. Alarm! Alarm beim Schangel. Kennen wir doch. wie das ist, wenn vorn plötzlich ein Schlamassel los geht und wir in Ruhe liegen ... wie wir dann aus den Baracken, den Häusern geholt werden ... Alarm! Alarm! Patronen empfangen, Essen empfangen, und dann los, los zur Front ... Der Tommy hat angegriffen, der Franzmann ist durchgebrochen ... haben wir oft genug erlebt. Und jetzt ist das bei den drüben so gewesen. Jede Stunde. die wir hier liegen, kostet uns später Tote und Verwundete ... Die graben sich jetzt ein, die drüben, die holen Artillerie heran und Maschinengewehre und Tanks ...

Warum liegen wir denn noch hier? Unsere Artillerie ist wohl doch nicht mitgekommen? Der sind wohl die Granaten ausgegangen? Oder die schweren Geschütze kommen nicht rauf auf die Höhe, zuviel Trichter, zuviel Gräben, zuviel Drahtverhau ... An der Aillette war es sumpfig ... vielleicht sind sie stecken geblieben ...

Einige pressen die Lippen zusammen, drüben der Meißner, ein alter Soldat, hat ein ganz ruhiges Gesicht. aber er ist doch auch blaß. Ganz wohl ist ihm auch nicht

Sie kennen den Laden. Bange machen is nich. Aber sie haben auch schon genug Rückschläge erlebt. Bisher ist es gar zu gut gegangen ...

Das nennt ihr gut gegangen? Die Toten an der Brücke ...? Und vorher ...?

Kann man nicht helfen. Umsonst ist der Tod. Zwei Brücken, ganze Brücken, nicht zerstört, die muß man bezahlen ...

Aber jetzt ... Warum schießt die Artillerie nicht? Sie haben so eine Ahnung ... dicke Luft. Es riecht nach dicker Luft.

Zunder.

Schlamassel.

Wenn das man gut geht.

Es ist Unruhe in den Feldgrauen da vorn. Sie können nicht sehen, wer rechts und wer links liegt, ob jemand rechts oder links von ihnen liegt. Das Gras ist zu hoch. Sie wissen nicht, wer hinter ihnen kommt. Ob Reserven da sind ...

Mulmig ...

Auf einmal ruft der Mann, der ganz vorn links neben dem Wege, etwas nach hinten.

Schmidt I fährt hoch. Gilt das ihm?

„Ja, Sie! Sie da hinten! Der letzte Mann, jawohl, Sie mit der Brille: laufen Sie sofort zurück zum Bataillon. Meldung: der rechte Flügel ist zu schwach zum Angriff. Ich erbitte Verstärkung."

Was will der? Der ist wohl Offizier?

Tatsächlich, das ist ein Offizier da vorn. Hat Schmidt I noch gar nicht gemerkt gehabt.

Ein Leutnant. Der Leutnant hat Angst. Man sieht's ihm an. Man hört es auch seiner Stimme an. Leutnant soll keine Angst haben, dafür ist er Leutnant. Wenn er doch Angst hat, darf er es nicht zeigen. Leutnant muß wissen, daß Angst in der Front ansteckt. Leutnant hat seine Angst zu unterdrücken. Sonst soll er hinten bleiben. Da gehört er dann auch hin.

Wer schreit denn über sechs, acht Mann weg: „Meldung ans Bataillon: rechter Flügel ist zu schwach!" Wenn das Bataillon keine Reserven hat, wenn es keine Verstär-

Deutscher Aufstieg auf allen Gebieten

Ungarisches Urteil über das Dritte Reich 1935

Budapest, 7. Januar. Der bekannte ungarische Reichstagsabgeordnete Franz Rajniß gibt unter dem Titel „Das deutsche Freiheitsjahr" im nationalvölkischen „Uj magyarsag" eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung und der Leistungen des Neuen Deutschland im Jahre 1935. Dr. Rajniß betont zunächst, das Deutsche Reich erlebe heute ein Zeitalter der Wunder und einer bisher unvorstellbaren Entwicklung. Die liberale Gegenpropaganda sei seitdem nur ein Ausdruck ohnmächtiger Wut.

Das heutige Deutschland zeige das Bild eines unaufhaltsam fortschreitenden Aufbaues auf allen Gebieten.

Das deutsche Volk sei einheitlicher, die nationale Kräfteentfaltung geschlossener denn je zuvor. Deutschland habe weltpolitisch in dem letzten Jahr in außerordentlichem Maße an Gewicht und Bedeutung zugenommen. Gemeinsames Interesse der Freunde und der Gegner Deutschlands sei es, die gegebenen Tatsachen richtig zu erkennen. Wer nicht ausgesprochen jüdische Politik verfolge, habe die Pflicht, die Entwicklung des Neuen Deutschland unvoreingenommen den Tatsachen entsprechend zu beurteilen.

Bei der Darstellung der außenpolitischen Erfolge Deutschlands im Jahre 1935 weist Dr. Rajniß darauf hin, daß Deutschland im vergangenen Jahre die politische Schlacht des Saargebietes trotz der Gegnerschaft von Paris und Moskau gewonnen habe. Das gewaltige Ergebnis der Abstimmung habe eine entscheidende Wirkung auf die ganze Welt ausgeübt. In dem deutsch-englischen Flottenabkommen habe sich der mächtigste Unterzeichnerstaat des Versailler Vertrages eindeutig gegen die Unantastbarkeit dieses Vertrages ausgesprochen.

Nur schwer könne sich die Nervosität der übrigen Siegerstaaten und der Kleinen Entente über diesen offensichtlichen Erfolg der deutschen Außenpolitik beruhigen.

Die deutsch-polnische Freundschaft sei jetzt zur Tradition geworden.

Der Berliner Besuch des Ministerpräsidenten Gömbös habe ferner die alten guten Beziehungen Deutschlands und Ungarns verstärkt. Die Memelwahlen seien ein gewaltiger Sieg Deutschlands gewesen. Der in diesem Jahre endgültig gewordene Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund war der genialste außenpolitische Schritt Hitlers. Die für die Dauer des abessinischen Krieges gesicherte Neutralität bedeute für das Dritte Reich mehr als alle mit diplomatischer Geschicklichkeit etwa zu erringenden Erfolge im Völkerbundpalast. Innerhalb eines kurzen Jahres sei Deutschland auf dem Wege der europäischen Außenpolitik einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen.

Dr. Rajniß schildert sodann die Wiedereinführung der deutschen Heeres und spricht von der stolzen Schöpfung des Generals Göring, der innerhalb weniger Monate eine der achtunggebietendsten Luftflotten Europas geschaffen habe. Deutschland habe seine außenpolitische Freiheit zurückerobert, die auf der bewaffneten Macht und der einheitlichen Begeisterung des Volkes beruhe. Die geistige Einheit des deutschen Volkes, so schließt der ungarische Abgeordnete seine Betrachtungen, stehe heute mit fanatischem Glauben unerschütterlich hinter Adolf Hitler. Im 15. Jahr der nationalsozialistischen Parteibildung und an der dritten Jahreswende der Machtergreifung seien die sachliche Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die Dauerhaftigkeit seiner Einrichtungen eine für die ganze Welt bewundernswerte Leistung.

Albanien orientiert sich abendländisch!

(Privatkorrespondenz)

Man schreibt uns aus Tirana: Die großen weltpolitischen Begebenheiten haben wenig Interesse für ein bedeutsames Ereignis übrig gelassen, das sich jüngst in der innerpolitischen Entwicklung Albaniens abgespielt hat. Mitte Oktober gab die albanische Regierung ihre Demission. Nach einer kurzen Pause betraute König Zog I. den Präsidenten des Staatsrats Mehdi Frasheri, einen erfahrenen Staatsmann, der Albanien wiederholt vor dem Völkerbund und vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag vertreten hat, mit der Kabinettsbildung.

In die neue Regierung wurden außer dem Volkswirtschaftsminister Dr. Berati, der aus dem abgetretenen Kabinett übernommen wurde, lauter neue Männer zwischen 35 und 40 Jahren berufen, deren gemeinsame Eigenschaft vor allem ist, daß sie bereits im freien Albanien herangewachsen und an europäischen Hochschulen ausgebildet worden sind.

Um die Bedeutung dieses Wechsels zu verstehen, muß man die innerpolitische Entwicklung Albaniens in den letzten elf Jahren überblicken. Als der damals 29jährige Achmed Zogu — der gegenwärtige König Zog I. — in den Weihnachtstagen des Jahres 1924 der sechsmonatigen Regierung Fan Noli und damit einem Zeitabschnitt innerer Wirren ein Ende bereitete, fand er Albanien in einem Zustand schwerer Zerrüttung vor. Der fast fünfhundertjährigen Türkenherrschaft, in der das Land völlig verfallen war, war der Balkankrieg, der Weltkrieg und schließlich eine ununterbrochene Reihe von Parteikämpfen gefolgt. Albanien schien für immer der Schauplatz von inneren Unruhen und ausländischen Ränken zu sein.

Auch in Achmed Zogu glaubte die europäische Oeffentlichkeit ursprünglich nur einen jener ehrgeizigen Parteiführer zu sehen, die damals um die Macht rangen. Aber schon die nächsten Jahre zeigten, daß man es mit einer Persönlichkeit zu tun hatte, die höheren Zielen zustrebte. Der junge Staatsmann gab seinem Land nach all den Stürmen Ruhe und Ordnung. Er sammelte die besten Mitarbeiter, die er finden konnte, um sich, baute mit ihnen die Verwaltung, das Schulwesen, die Wirtschaft auf und befestigte Albaniens Stellung in der Außenpolitik. 1928 erwählte ihn die Konstituierende Nationalversammlung unter dem Namen Zog I. zum erblichen König der Albanier. Immer mehr trat in der Entwicklung Albaniens die abendländische Einstellung hervor.

Unter dem persönlichen Einfluß des Königs wurde insbesondere der Verbesserung der Schulen besonderes Augenmerk zugewendet. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Volksschulen und ihrer Schüler. Lehrerbildungsanstalten, Mittel- und Fachschulen wurden gegründet, zur höheren Ausbildung sandte die Regierung alljährlich eine stattliche Anzahl junger Leute an ausländische Hochschulen. Mit diesen, im Geist des Abendlands erzogenen und neuzeitlich ausgebildeten Kräften wurden alsbald zahlreiche wichtige Posten der Staatsverwaltung besetzt.

König Zog hat frühzeitig die große Gefahr erkannt, die in der Entfremdung zwischen den Generationen liegt. Er hat mit der albanischen Jugend die engste Fühlung aufrechterhalten, ihrer nationalen Erziehung die größte Aufmerksamkeit zugewendet und kann heute mit vollem Recht als ihr Führer angesprochen werden. Seiner persönlichen Initiative ist die staatliche Organisation des Sports und die in jüngster Zeit durchgeführte Erfassung der jungen Generation in Jugendvereinen zuzuschreiben.

Vor den Vertretern dieser Jugendorganisationen hielt der König am 14. August 1935 eine Rede, in der er ein klares Programm seiner Bestrebungen zeichnete. Der König stellte fest, daß die albanische Nation, stark und gesund. ohne Zeichen der Entartung, fähig ist, ihre Geschicke selbst zu lenken. Jahrhundertelange Fremdherrschaft, die den Albanern sogar das natürliche Recht auf die eigene Sprache raubte, hat ihnen als Erbschaft gewisse Verschrobenheiten, Bräuche und Fehler hinterlassen, die auszurotten die Pflicht aller national Empfindenden und insbesondere der Jugend sei. Albanien, das seine Unabhängigkeit nach langen Kämpfen erworben hat, so führte der König aus, sei und werde unabhängig sein, unbedingt unabhängig, wie es auch seine Mitgliedschaft am Völkerbund beweise.

Um die Nation zu stärken, sei höhere Kultur notwendig. Aber im Streben um höhere europäische dürfe die Entwicklung der nationalen Kultur nicht vergessen werden. Von höchster Wichtigkeit für eine Nation sei das Festhalten an den schönen Sitten und Bräuchen der Vorfahren. Man finde sie in ihrer unberührten, schönen Form hauptsächlich in den Dörfern. In den Städten bestehen vielfach Bräuche, die von Fremdherrschern eingeführt worden sind, wie das Verschleiern der Frauen und ihr Halten in geistiger Finsternis. „Wir müssen verstehen," sagte der König, „daß die Ehre des Albaners nicht durch den Schleier gewahrt werden kann, sondern durch männlichen Charakter und die reinen Sitten, die wir von unseren Vorfahren ererbt haben." Was das albanische Volk brauche, um zu einer glücklichen Zukunft zu gelangen, sei Disziplin, Opfermut, Kulturfortschritt.

König Zog schloß seine Rede mit den Worten: „Ich würde heute diese Erklärungen nicht vor Ihnen abgegeben haben, wenn ich nicht entschlossen wäre, in der Staatsverwaltung jene Reformen einzuführen, die mit den Bedürfnissen der Gegenwart im Einklang stehen."

Im Zusammenhang mit diesen Erklärungen ergibt sich die Bedeutung des letzten Kabinettswechsels. Mit den unter nicht geringen Schwierigkeiten durchgeführten Schöpfungen des ersten Jahrzehnts seiner Führung sieht König Zog die erste Stufe seines Reformwerkes als beendet an. Unter Festhaltung an dem traditionellen Unabhängigkeitssinn und der überkommenen Sitten und Denkart will er das albanische Volk zu höherer abendländischer Kultur führen. Zur Mitarbeit an diesem Werk beruft er Vertreter der bereits in der Atmosphäre des neuen Albaniens aufgewachsenen, abendländisch gerichteten Jugend, die er unter die Leitung bewährter Männer aus der älteren Generation stellt. Albanien hat diesen Wechsel mit spontanen Zustimmungskundgebungen aufgenommen.

Das Schicksal des Thorner Krankenhauses

Eines der beiden Gebäude des evangelischen Diakonissenkrankenhauses, das sogenannte alte Diakonissenhaus, ist trotz der bisher noch nicht endgültig geklärten Rechtslage von den Liquidatoren an das Kriegsministerium verkauft worden, das es zu Lazarettzwecken verwenden will. Bekanntlich steht aber noch die Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes in Warschau aus, bei dem fristgemäß Einspruch erhoben worden ist. Der Verkauf des Hauses ergänzt in eigenartiger Weise die mancherlei Bestimmungen und Verfügungen, die schon in den vorhergehenden Monaten trotz des schwebenden Verfahrens im Diakonissenhaus getroffen worden sind. pz.

Botschaft Roosevelts über den Haushalt

Washington, 7. Januar. Präsident Roosevelt übersandte am Montag dem Bundeskongreß seine jährliche Botschaft über den Bundeshaushalt für das am 1. 6. beginnende Haushaltsjahr 1937. Im kommenden Haushaltsjahr sollen die Ausgaben fortschreitend abgebaut werden, mit Ausnahme des Haushalts für die Landesverteidigung, für die erhöhte Ausgaben vorgesehen sind.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

D.-G. Kotowski: Die Mitgliedskarte 40 210, ausgestellt für Fritz Sowade, Kotowski, ist verloren gegangen und wird für ungültig erklärt.

D.-G. Posen: 10. Januar, 8 Uhr: Jugendkreis (Grabenloge).

D.-G. Wreschen: 8. Januar, 19 Uhr: Jahrestag in Wilhelmsau.

D.-G. Schmiegel: 9. Januar: D.-G.-Vorsitzenden- und Jugendleiter-Besprechung des ehemal Kreises Schmiegel in Schmiegel um ½3 Uhr bei Bergmann.

D.-G. Schwersenz: 9. Januar, ½8 Uhr: Kam.-Ab

D.-G. Birnbaum: 10. Januar: Vortragsabend bei Zickermann: Deutscher Humor.

D.-G. Mohnsdorf: 11. Januar, ½7 Uhr: Mitgl.-Vers. im Pfarrhaus.

D.-G. Deutscheck: 11. Januar, ½8 Uhr: Kam.-Ab

D.-G. Herrenhofen: 11. Januar: Jahrestag.

D.-G. Książ: 11. Januar, ½5 Uhr: Oeffentliche Versammlung.

D.-G. Pinne: 12. Januar, 4 Uhr: „Das Erbe" (Deutsche Bühne Posen).

D.-G. Obornik: 12. Januar, 4 Uhr: Jahresfeier. Die Gefolgschaft versammelt sich um ½4 Uhr. (Kuchen mitbringen.)

D.-G. Lindensee: 12. Januar, 4 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Heintze in Gollnitz.

D.-G. Pomykowo: 12. Januar, 7 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Katzur.

D. G. Butschkau: 12. Januar, 2 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Schubert.

D.-G. Schroda: 13. Januar, 8 Uhr: Vortragsabend „Deutscher Humor".

D.-G. Schmiegel: 14. Januar, 7 Uhr: Mitgl.-Vers. in Wulsch.

D.-G. Bargen: 15. Januar, 7 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Knopp.

---

kung schicken kann und der Mann kommt zurück und meldet: Verstärkung unmöglich, was dann?

So etwas muß ein Leutnant bedenken. Dafür ist er Leunant. Aber der Leutnant Sowieso bedenkt das nicht. er schreit Schmidt I an: „Na wollen Sie nicht? Sie mit der Brille? Sofort laufen Sie zurück zum Bataillon und melden ..." und Leutnant Sowieso schreit noch einmal über die sechs, acht Köpfe weg, die da rechts und links der Straße liegen, seine Beklemmung hinaus.

Walter Schmidt steht auf, schreit: „Zu Befehl!" und läuft los, läuft den Weg entlang zurück an den Kanal.

Dabei denkt er: Was war das für eine Anrede: „Sie da, der Mann mit der Brille!" Bin ich ein „Mann mit der Brille"? Ich bin der Füsilier Sowieso. Soll mich der Leutnant Sowieso doch anreden, wie sich's gehört.

Hoppla, so ganz allein auf weiter Flur durch das grüne Gras, das ist auch kein Spaß. Die schießen ja nicht schlecht.

Ja, der ganze Waldrand sitzt voll blauer Uniformen. Sie sehen nichts auf der grünen Wiese, nur den Füsilier Schmidt I sehen sie, der ganze Waldrand knallt und qualmt und rattert, und Schmidt I rennt, wie ein Mensch eben rennt, hinter dem alle Hunde her sind. Und es pfeift und zwitschert ihm um die Ohren, um den Leib um die Füße Die wissen doch ganz genau, daß der Feldgraue, der Boche eine Meldung nach hinten trägt.

Nur gut, daß er's nicht hört. Denn er hat's plötzlich mit der Angst zu tun. Soll der Junge keine Angst haben. wenn da vorn der Leutnant sich sogar so weit vergißt, daß er seine Angst hinausschreit! Füsilier Schmidt I schreit nicht aber er ist blaß, und er keucht und rennt, was die Beine hergeben. Er springt wie ein Hase, wie ein Hirsch den Wiesenweg entlang, Butterblumen und Vergißmeinnicht blühen am Wegrand, die haben's gut, Walter Schmidt, nach Blumen schießt der Schangel nicht ...

Er braucht sich nur hinzuwerfen und in den Graben neben dem Weg zu schmeißen, dann können die lange schießen. Aber die Meldung muß zurück. Seine erste Meldung im Gefecht! Da wird er sich hinwerfen! Die Angst schnürt ihm die Kehle zu, da sind mindestens zwei Maschinengewehre und an die dreißig, vierzig Infanteristen hinter ihm her ...

Endlich, da ist die breite Straße, er fegt mit zwei Sätzen darüber weg, und nun hockt er sich nieder und verpustet sich. Jetzt hat er Deckung. Hinter ihm die hohe. breite Straße, die am Kanal entlang führt, und vor ihm, keine zehn Meter von ihm entfernt ist der Kanal.

Das Schlimmste hat er hinter sich. Hier irgendwo soll ja der Bataillonskommandeur liegen.

Schmidt I setzt sich hin, nimmt den Stahlhelm ab, den schweren runden Helm, und wischt sich die Stirn. Die Angst ist mit einemmal fort.

Und dann sieht er nach links und nach rechts, ob nicht irgendwo Kameraden sind, die er fragen könnte. Und da soll doch gleich der und jener — da baden ja ein paar Männer im Kanal! Er sieht genauer hin: wirklich, keine sechzig. siebzig Meter weiter rechts, da schwimmen wohl sechs oder sieben Leute im Wasser herum!

Er wundert sich gar nicht mehr! Er wundert sich heute überhaupt nicht übermäßig viel. Aber irgendwie innen ist ihm doch klar, daß das ganz ruhige Burschen sein müssen. die da jetzt noch Zeit und Luft haben, ein Bad im Kanal zu nehmen.

Er steht auf und läuft hin; seine Meldung ist ihm noch nicht aus dem Kopf, und er fragt die Leute im Wasser:

„Wo ist der Bataillonskommandeur?"

Einer von den Schwimmern rudert mit den Armen vorsichtig vor sich herum, paddelt ein bißchen und angelt mit den Füßen, ob er wohl Grund habe, Schmidt I sieht ihm an, wie er so gewissermaßen nach unten horcht und fühlt, ob er wohl stehen kann oder ob er jetzt unter Wasser verschwindet, aber der Mann findet Grund, er sieht nur mit dem Kopf zum Wasser heraus, und da erkennt unser Walter seinen dicken Freund Mohrau. Der spuckt eine große Ladung Wasser aus, gurgelt und zieht dann erst einmal alles, was er in der Nase hat, richtig hoch, reibt sich die Augen, glotzt, erkennt Schmidt I, lacht und sagt:

„Willst ihm wohl Meldung machen, was? Da mußt du dich ausziehen (und nun flüstert er respektvoll) und hier im Wasser Meldung machen."

Ein Wink mit dem Daumen über die linke Schulter:

„Da hinten plätschert er rum!"

Doch es stellt sich heraus, daß Mohrau sich irrt: Ravenstein hat wohl mit dem Baden angefangen, aber er ist schon wieder aus dem Wasser heraus. Denn urplötzlich steht ein Feldgrauer neben Schmidt I; er sagt: „Du suchst das Bataillon? Er liegt da drüben. Sie schießen gerade nicht. Los, hopp, rüber über die Straße!"

Sie springen über die Chaussee zurück, und nun kann Walter Schmidt seine Meldung anbringen, denn da sitzen im Straßengraben zwei Offiziere, ein Leutnant und ein Oberleutnant; sie sprechen miteinander, und der eine von ihnen zieht sich gerade seinen Uniformrock an. Das wird wohl Ravenstein sein. Er ist also tatsächlich auch im Wasser gewesen!

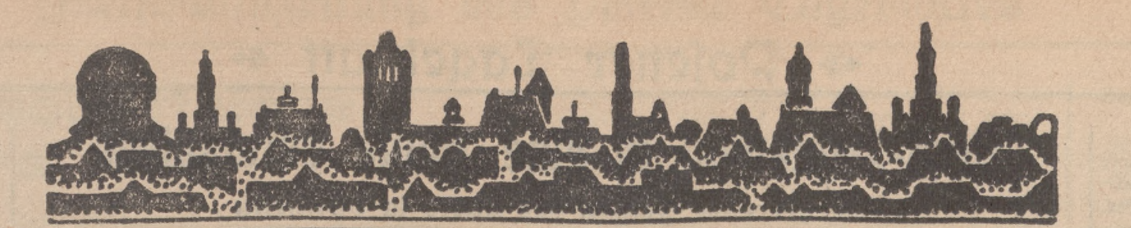
Schmidt I klettert im Straßengraben an die beiden heran, sie beachten ihn aber nicht. Auf einmal zeigt der Oberleutnant nach oben, zum Himmel hinauf:

„Sehen Sie, da oben, das sieht Ludendorff!"

Schmidt I sieht auch in die Luft hinauf, obwohl die Worte gar nicht an ihn gerichtet waren, und erblickt eine Rakete, die zischend hoch hinauf in den blauen Himmel fährt, dann platzt sie, und nun fällt sie in sechs Sterne auseinander, die grün leuchtend langsam niederschweben.

„Jetzt weiß Ludendorff Bescheid, daß wir beide Brücken haben," sagt Ravenstein noch einmal, und er spricht bedeutungsvoll und sieht den anderen groß an.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 8. Januar

Donnerstag: Sonnenaufgang 8.01, Sonnenuntergang 15.57; Mondaufgang 15.44, Monduntergang 7.48.

Wasserstand der Warthe am 8. Januar + 1,20 gegen + 1,11 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, 9. Januar: Fortdauernd milde Strömungen, milde Winde aus Südwest; meist bewölkt, höchstens kurz andauernde Aufheiterung; kleine Niederschläge.

Teatr Wielki

Mittwoch: „Adriane Lecouvreur"
Donnerstag: „Rose-Marie"
Freitag: „Der Graf von Luxemburg" zu ermäß. Preisen.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5. 7. 9 Uhr im Metropolis 5.15. 7.15. 9.15 Uhr
im Apollo an Sonn- u. Feiertagen schon um 3 Uhr

Apollo: „Liebesmanöver" (Poln.)
Gwiazda: „Ein Lied für dich"
Metropolis: „Liebesmanöver" (Poln.)
Słonce: „Der Himmel auf Erden" (Deutsch)
Sfinks: „Die tolle Marietta"
Wilsona: „Ich bin der Küstenflüchtling"

Das Berliner Philharmonische Orchester kommt nach Posen

Wie wir erfahren, übernimmt das berühmte Berliner Philharmonische Orchester eine Konzertreise nach Polen. Auf der Rückreise gibt es ein Sinfoniekonzert in Posen.

Das Orchester kommt mit seinem Dirigenten Dr. Wilhelm Furtwängler, dem bedeutendsten deutschen Dirigenten der Gegenwart. Das Konzert, das am Donnerstag, dem 23. Januar, abends 8 Uhr in der Universitätsaula stattfindet, wird sich zu einem großen Musikfest gestalten. Der Kartenvorverkauf beginnt am kommenden Montag im Zigarrengeschäft Szrejbrowski in der Pierackiego 20, Tel. 56 38. Preise der Plätze von 2—8 Zloty.

Quartiere für die Berliner Philharmoniker

Etwa hundert Musiker werden in unserer Stadt weilen, um uns musikalische Genüsse von ganz besonderer Art zu bereiten. Es steht uns also ein großes Musikereignis bevor. Angesichts der großen Zahl der erwarteten Musiker wäre es zu wünschen, wenn Privatquartiere für sie in möglichst großer Anzahl zur Verfügung gestellt würden. Wir wenden uns daher mit einem warmen Appell an unsere Mitbürger, die Philharmoniker aufzunehmen. Zusagen sind schriftlich an die Schriftleitung des **„Pos. Tagbl."** oder an die veranstaltende Konzertdirektion des Herrn Rozmarinowicz, ul. Krasińskiego 3a, Tel. 60 15, zu richten.

Verein deutscher Angestellter

Mit dem 7. d. Mts. haben die Kurse für Polnisch, Einheitskurzschrift und Maschinenschreiben wieder zu laufen begonnen nach dem gleichen Plan, wie im verflossenen Jahre. Der erste Heimabend findet am Mittwoch, d. 15. d. Mts., statt.

Ferienkinder-Preisausschreiben

Im August vorigen Jahres hatte der Deutsche Wohlfahrtsdienst alle seine Ferienkinder zu einem großen Preisausschreiben aufgefordert. Eine sehr große Anzahl von Berichten über die Ferienerlebnisse ist von den Ferienkindern eingesandt worden, und es war bestimmt nicht nicht leicht, unter den vielen schönen Kinderbriefen den schönsten zu finden.

Ein Kind, Sophie Bathelt aus Alt-Bielitz, das im Rahmen der Deutschen Kinderhilfe 1935 die Reise von Alt-Bielitz nach Pommerellen mitmachte und in einem reizenden Bericht seine Ferienerlebnisse bei Onkel und Tante Temme in Węgrowo bei Graudenz erzählt, hat nun den ersten Preis bekommen. Es darf im nächsten Jahre sich eine Reise nach Deutschland mit einem der Ferienzüge wünschen. In diesem Bericht schreibt das Ferienkind:

„Węgrowo bei Graudenz, 15. 8. 1935
bei Onkel Temme.

Lieber Deutscher Wohlfahrtsdienst!

Ja, ja, Du hast schon recht: wenn Du Deine Ferienkinder untergebracht hast, willst Du auch wissen, wie es ihnen in den Ferien ergangen ist. Es wäre auch undankbar, wenn wir auf die Zeilen in der Zeitung nicht antworten würden, zumal wir eventuell noch ein Geschenkchen bekommen. Ich danke vielmals, daß ich eine so schöne Reise mitmachen konnte. Auch danke ich daß ich zu solch guten Pflegeeltern kam. Sehr schöne Geschenke erhielt ich, die ich gar nicht erwartet hatte. Nun will ich endlich ein paar meiner Ferienerlebnisse aufschreiben. Den ersten Tag wurde ich freundlich von meinem Pflegeonkel und Pflegetante aufgenommen. Es ist ja meine erste Reise im Leben, aber die ist schön und leider schnell vergangen. Die ersten Tage gingen wir mit dem Onkel in den Wald oder auf sein Feld spazieren. Der Onkel hat auch viele Teiche, in einem haben wir fünf große Fische gesehen. Mit zu den schönsten Erlebnissen, das wir gleich zu Anfang unserer Ferienzeit erlebten, wurde ein großer Kirschbaum mit Frühkirschen, der dicht am Gutshaus stand. Den hatte uns fünf Ferienkindern der Onkel geschenkt. Mit Harken bekamen wir jeden Tag ein paar Kirschen herunter, und die wurden in einen Korb gelegt, dann verteilte sie eins, so daß jeder gleich bekam. Aber bald konnten wir sie nicht erreichen, nun mußte der Onkel einen fremden Herrn betteln, der uns die Kirschen herunternahm. Als zwei Wochen vergingen, da zeigte uns die liebe gute Tante die Stadt Graudenz, und von dort gingen wir längs der Weichsel auf den Schloßberg. Da wollte uns die Tante vom Turm die Stadt Graudenz zeigen, aber leider, der war abgesperrt. Als wir runtergingen, beschauten wir uns die Dampfer. Dann gingen wir nach Graudenz, und von dort fuhren wir nach Hause. Eines Tages wurde uns gesagt, wir möchten uns bessere Kleider anziehen, denn da kommt ein Onkel und Tante aus Königsberg, die wollten hier auch ein paar Tage bleiben und mit uns spielen, das war eine große Freude. Gleich den zweiten Tag gingen wir baden. Als ich zum Badeort kam, wurde es mir ganz ängstlich, denn ich hatte in meinem Leben noch nicht gebadet. Das zweite und dritte Mal ging es schon besser. Jetzt möchte ich jeden Tag baden gehen. Jetzt lernt uns der Onkel schwimmen, das ist lustig. Auch in der Kirche zu Piasken war ich schon gewesen. Wir fuhren mit der Droschke, denn es regnete und ist auch ein weiter Weg. In der Kirche war es sehr schön, es predigte Herr Pfarrer Gürtler. Auch Herr Pfarrer Gürtler mit seiner Familie war hier schon auf Besuch. Da gab es viel Gutes zu essen und zu trinken. Aber unsere schönen Ferien in dem schönen Dorfe Węgrowo gehen schon zu Ende. Jetzt muß ich wieder an meine Heimat gedenken und an die Schule. Lieber Deutscher Wohlfahrtsdienst, ich danke Dir vor allen Dingen auch dafür, daß Du gerade die Kinder arbeitsloser Väter in Ferien schickst, ich bin 13 Jahre alt und weiß, was das heißt, wenn der Vater arbeitslos ist. Die liebe Tante hat Kinder aus Oberschlesien, Posen und Pommerellen, ja, für Volksgemeinschaft kämpfen wir. Der Tante ihr Lieblingslied ist „Durchs Heimatland marschieren wir". Das müssen wir jeden Morgen singen, wenn wir guten Morgen sagen. Viele dankbare Grüße sendet das Ferienkind

Sophie Bathelt. Heil!"

Als der zweite Preisträger, Amanda Beimdieck aus Gonice bei Wreschen, die Nachricht vom Deutschen Wohlfahrtsdienst erhielt, schrieb sie postwendend folgenden Brief zurück:

„Gonice, 21. 12. 1935.

An den Deutschen Wohlfahrtsdienst!

Den werten Brief vom 20. Dezember habe ich heute erhalten. Ein größeres Weihnachtsgeschenk konnte mir nicht gegeben werden als die Nachricht, daß ich den zweiten Preis bekommen habe. Die Mutter öffnete den Brief, las ihn, lächelte und gab ihn mir. Ich las ihn und konnte mich vor Freude nicht halten. Denn daran hatte ich überhaupt nicht gedacht, daß ich einen Preis bekäme, sondern ich schrieb nur auf Ihren Wunsch. Da ich von meinen anderen Weihnachtsbescherungen Abstand genommen habe, schicke ich ein Weihnachtspaket für ein armes, nettes Kind. Ich wünsche dem ganzen Wohlfahrtsdienst ein gesegnetes Fest.

Es grüßt vielmals Ihr dankbares Ferienkind
Amanda Beimdieck
in Gonice, p. Wolka, Kr. Wreschen."

Das wirklich reizende Weihnachtspäckchen hat ein armes Kind in Posen als Weihnachtsfreude auf seinen Weihnachtstisch bekommen.

Den dritten Preis erhielt Christel Borchert in Dirschau, die ihrem Bericht eine selbstgezeichnete Karte von der Schwäbischen Alb beifügte. Sie erhielt als Belohnung ein Buch: „Vom Zauber des deutschen Waldes".

Hedi Schemik aus Laurahütte in Oberschlesien, die ebenfalls durch die Deutsche Kinderhilfe 1935 bei Onkel und Tante Temme ihre Ferien verleben durfte, erhielt den vierten Preis und damit die Möglichkeit, im nächsten Jahre wieder als Ferienkind hier im Lande unentgeltlich untergebracht zu werden.

Agnes Glismann aus Tuchorza-Stara bei Wollstein, die über ihre Erlebnisse in München bei Pflegeeltern berichtete, erhielt als Auszeichnung für ihren Bericht als fünften Preis ein Buch: „Vom deutschen Land und deutschen Lied".

Wenn man die vielen, durchweg reizenden Berichte, die außerdem noch eingesandt worden sind, durchlesen könnte, so bekommt man einen Begriff von der Größe der Freude und des Glückes, das den Kindern durch ihren Ferienaufenthalt geschenkt worden ist. Die Berichte enthalten nicht nur Erlebnisse der Kinder, sondern sind zugleich ein Beweis dafür, wie sehr die Durchführung dieser Fürsorge für die Kinder unserer Volksgruppe notwendig ist.

Kindesaussetzung

Am Donnerstag, 2. Januar, um ½5 Uhr nachmittags ist auf der Schwelle des Pfarrhauses der evangelischen Christuskirche in Posen ein etwa ein Jahr altes Knäblein aufgefunden worden, das von seiner Mutter dort ausgesetzt worden war. Auf einer beigelegten Postkarte war vermerkt, daß das Kind evangelisch sei und daß die Unglückliche keinen anderen Ausweg wußte. Bisher hat sich nichts über das Kind feststellen lassen.

Es wird hiermit öffentlich gebeten — und zwar richtet sich diese Bitte besonders an die evangelischen Pfarrämter und evangelischen Lehrer —, festzustellen, ob sie über die vor etwa einem Jahr unehelich geborenen Knaben wissen, wo sie sich befinden. Sollte über den Verbleib solch eines Kindes irgendwo Unklarheit herrschen, so wird um Nachricht an das evangelische Pfarramt der Christuskirche, Poznań, Spokojna Nr. 13, gebeten, damit weitere Nachforschungen angestellt werden können.

Was bringt uns das Jahr 1936?



Dies sagt uns Prof. **Foady**, der phänomenale Hellseher, der dank seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten im Auslande bekannt und geschätzt ist. Seine Voraussagen für 1934 und 1935 sind eingetroffen.

Prof. **Foady** möchte jetzt, anläßlich seines sechsjährigen Aufenthalts in Polen und aus Dankbarkeit für die ihm hier erwiesene Gastfreundschaft, mit interessierten Lesern dieses Blattes seine in allen Weltteilen gesammelten zwanzigjähri en Erfahrungen teilen und jedem ein Horoskop für das Jahr 1936 **gratis** stellen.

Das von Prof. **Foady** gestellte Horoskop für 1936 zeigt jedem und rät jedem, wie er handeln muß, um sich und seinen Nächsten Nutzen zu bringen, und was zu tun ist, um Schäden in Handelsunternehmen und Finanztransaktionon, in persönlichen Angelegenheiten, Angelegenheiten der Familie, nahestehender Personen usw. zu vermeiden.

Was soll man tun? Sie müssen sofort an die Adresse des **Prof. Foady, Warszawa, Złota 36, m 12a** einschicken: Vor- und Nachnamen, Tag und Jahr der Geburt, die genaue Adresse und Briefmarken für 1,25 Złoty zur Deckung der Verwaltungskosten, sowie einen Ausschnitt dieser Anzeige beifügen.

Prof. Foady wird die verlangten Horoskope nur bis zum 30. Januar 1936 **gratis** einschicken, nach diesem Termin verpflichtet der normale Tarif.

P. T.

Enthüllung eines Piłsudski-Denkmals in Ławica. Am vergangenen Montag wurde in Ławica ein Piłsudskidenkmal feierlich enthüllt. Das Dorf hatte zu dieser Feier reich geflaggt. Die Enthüllung wurde von Senator Głowacki vorgenommen.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein hält seinen Leseabend am Donnerstag, 9. Januar, von 8—10 Uhr im Leseraum der Deutschen Bücherei ab.

Die Winterferien an den Volks- und Mittelschulen nehmen am morgigen Donnerstag ihr Ende. Am Freitag beginnt der Schulunterricht zur üblichen Stunde.

Die Arbeiten am Hochhausbau der Postsparkasse sind gestern wieder aufgenommen worden. Es werden die großen Eisenkonstruktionen gestellt.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am zweiten Ziehungstage der 4. Klasse der 34. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

20 000 Zł. — Nr. 117 785.
10 000 Zł. — Nr. 26 004, 28 297, 115 874.
5000 Zł. — Nr. 24 323, 78 516, 93 465, 143 710
2000 Zł. — Nr. 330, 10 240, 11 223, 19 247 40 090, 52 696, 62 736, 74 657, 74 748, 101 673 103 649, 109 137, 115 021, 122 546, 123 751, 124 269 134 625, 152 754, 159 632, 172 522, 177 435, 181 882 182 090, 183 912.

Nachmittagsziehung:

30 000 Zł. — Nr. 69 740.
20 000 Zł. — Nr. 101 571.
10 000 Zł. — Nr. 194 099.
5000 Zł. — Nr. 18 262, 33 581, 61 132, 71 578 159 987, 174 529.
2000 Zł. — Nr. 26 090, 38 623, 55 695, 59 647 62 014, 87 378, 89 103, 96 119, 97 915, 116 372 117 261, 117 433, 118 530, 125 714, 139 593, 145 168 171 349, 174 157, 194 720.

„Ingeborg"

Eine Komödie von Kurt Goetz.

Am Sonntag führte die Schauspielabteilung der Deutschen Vereinigung „Deutsche Bühne-Posen" in der Grabenloge die Komödie „Ingeborg" von Kurt Goetz auf.

Kurt Goetz — ein Dichter-Schauspieler der Gegenwart — gehörte der expressionistischen Schule an, deren Blütezeit in die letzten Jahre des Weltkrieges und in die ersten Nachkriegsjahre fällt, deren positives Wollen der Expressionist Kisimir Edschmid mit der Erläuterung „Der Weg der expressionistischen Dichtung führt aus der Hülle zur Seele, aus dem Rang zum Menschen, von Schildern zum Geist" charakterisiert. Die Komödie „Ingeborg" von Goetz ist expressionistisch: sie stellt im schmalen Umfang einer kleinen Handlung Menschen auf die Bühne, überstrahlt sie mit einem farbigen Raketen-Feuerwerk von Geistesblitzen und geistreichen Witzen, die Hüllen durchleuchten und zerreißen, um die Seelen der Komödie-Menschen schauen zu lassen.

Die Handlung dieser Komödie ist ein schmaler, fester Rahmen für die überreich blühenden Guirlanden und Sträuße geistreicher Bosheiten und boshafter Geistesblitze. Ein hübsches Mädchen heiratet einen reichen Gelehrten. Sie liebt ihn, weil er gut und reich ist, und weil sie ihn für den kecken Helden ihrer Mädchenträume hält, der ihretwegen von der Schule flog. Nach einigen Jahren kommt nun jener wirkliche Held ins Haus, ein Dichter, der zwischen Wollen und Sollen schwankt. Ingeborg liebt beide Männer. Ihren seelischen Konflikt zu lösen, überläßt der Komödiendichter dem Zuschauer. Ueber dieses kleine Geschehen gießt eine genial-überspannte, alte Jungfer, deren Jugendgeliebter ins Kloster ging, die das Geistige im Leben und in Getränken sehr schätzt, Sturzbäche boshafter Geistesblitze und geistreicher Bosheiten. Ein Diener Konjunktiv, dessen Name, Sprache und Sprüche die gebundene Dienerseele aufzeigen, vervollständigen das Bühnenbild dieser expressionistischen Komödie. Den schmalen Handlungsrahmen erweitern Geist und Witz, Bosheit, Ironie und Sarkasmen zum Zeitbild und zur inhaltsreichen Komödie. Komödien dieser Art stellen an Regie und Darsteller Anforderungen, die eine Liebhaberbühne nur selten erfüllen kann. Die „Deutsche Bühne-Posen" hat diese Anforderungen aber voll und ganz erfüllt. Allerdings liegt die Spielleitung dieser Schauspielabteilung der Deutschen Vereinigung in den Händen eines Berufsschauspielers und beruflich geschulten Spielleiters — Günther Reissert. Und vielleicht hat Herr Reissert gerade deshalb zu einer expressionistischen Komödie gegriffen, um aufzuzeigen, daß die Leistung der „Deutschen Bühne-Posen" mehr ist als ein gutgeprobtes Zusammenspiel einer fleißigen und spielfreudigen Liebhaberbühne, nämlich künstlerisch wertvolles Können. Vielleicht hatte die Spielleitung diese Absicht, vielleicht. Sicher aber ist es der Spielleitung und den Darstellern mit dieser Aufführung der Komödie „Ingeborg" gelungen, den vom Publikum bestätigten Beweis zu liefern, daß ihr Können die Leistung einer Liebhaberbühne weit überragt.

Die Rolle der „Ingeborg" gab ein Gast — Frau Helene Reissert. Frau Reissert sprach die Rolle der Ingeborg mit ihrem melodischen Bühnenorgan, aus dem sie da und dort einen dunkelgefärbten Vokal, eine schimmernde Dialektandeutung wie natürliche Zierate aufklingen ließ. Frau Helene Reissert spielte die Rolle der Ingeborg mit jener scheinbar unbewußten Liebenswürdigkeit und natürlichen Einfachheit, die nur das beruflich geschulte und routinierte Bühnentalent auf die Bretter bringt — und mit dem ganzen persönlichen Charm der Bielitzer Schauspielerin Helene Reissert. Die Rolle des reichen Gelehrten und Ehegatten gab Herr Günther Reissert und bewies auch als Darsteller sein künstlerisches Können. Den Dichter und jugendlichen Liebhaber Peter spielte Herr Siegfried Speer mit ausgezeichneter Lebensechtheit, da seine Gebärden und Gesten, die neben den abgerundeten Bewegungen der routinierten Berufsschauspieler weniger flüssig oder da und dort eckig erschienen, die Lebensechtheit seiner Rolle nur verstärkten und vertieften. Fräulein Lotte Gärtner hatte die dankbare Rolle der genial-überspannten alten Jungfer, Tante Ottilie, die ihre Bosheiten in Geist hüllt und ihren Geist in Bosheit kleidet. Fräulein Gärtner spielte ganz außerordentlich gut und wirksam und bewies mit dieser Darstellung ein ausgesprochenes Bühnentalent, das auf den Liebhaberbühnen zum wirklichen Können gereift ist. Die Darstellung des Dieners Konjunktiv durch Herrn Gerhard Staemmler paßte in den Rahmen der Aufführung, zu der der Maler Robert Jaretzky die kleine Bühne mit einfachen, aber künstlerischen Mitteln zur vornehm wirkenden Wohndiele ausgestaltet hatte.

Die Schauspielerabteilung der Deutschen Vereinigung „Deutsche Bühne-Posen" hat mit dieser Komödie von Kurt Goetz ein vollkommenes Stück Welt vollkommen auf die Bühne gestellt, ein Stück Welt, das uns umsomehr lachen macht und lächerlich erscheint, weil diese Welt vom Zeitgeschehen überwunden und in der Zeit verschwunden ist. Der bis auf den letzten Stehplatz gefüllte Saal dankte den Darstellern mit lebhaftem Beifall für den vergnügten und wertvollen Abend, der der „Deutschen Bühne-Posen" auch für die Zukunft „ausverkaufte Häuser" sichert.

Leo Lenartowitz.

Zurück ins Gefängnis

Wir meldeten gestern von dem ersten Rückfall unter den amnestierten Häftlingen, die dieser Tage das Gefängnis verlassen haben. Nun hat sich in der Nacht vom 4. zum 5. Januar in der ul. Wroclawska ein Einbruchsdiebstahl ereignet, der gleichfalls auf das Konto eines Amnestierten zu schreiben ist. Der Einbruch wurde in das Kolonialwarengeschäft von Bronislaw Grotowski verübt. Die Diebe entwendeten Lebensmittel im Werte von etwa 2000 zł und 100 zł in bar. Sie wollten die gestohlenen Waren in der Nacht nicht mit sich nehmen und verbargen sie deshalb in einem Schlupfwinkel des Hofes, um sie dann am nächsten Morgen zu holen. Die Polizei entdeckte die Beute und erwartete die Diebe, ohne die Beute anzurühren. Als die Diebe kamen, bereitete es keine Schwierigkeit, sie festzunehmen. Es handelt sich bei den Tätern um den arbeitslosen Weber Apolinary Burzyński, der am Tage vor dem Einbruch auf Grund der Amnestie aus dem Gefängnis entlassen worden war, und Józef Wypijewski, einen bereits mehrmals vorbestraften Verbrecher, der im November die Gefängnismauern verlassen hatte. Bei ihm wurden ein Dolch, Dietriche, ein Rasiermesser, eine Taschenlampe und Pfeffer gefunden.

Aus Posen und Pommerellen

Czarnikau

üg. **Der Staatspräsident auf der Reise zur Jagd.** Am 6. Januar, nachm. 5 Uhr fuhr durch Czarnikau ein Sonderzug, mit dem sich der Staatspräsident, Prof. Mościcki mit seinem Gefolge nach der Oberförsterei Promno begab, um in den dortigen Staatswäldern auf Hochwild zu jagen. Als die Kunde von der Ankunft des Sonderzuges in der Stadt laut wurde, eilten viele zum Bahnhof, um der Durchfahrt des Staatsoberhauptes beizuwohnen.

Bromberg

Ehetragödie

Eine furchtbare Tragödie spielte sich in dem Bromberger Elendsviertel, den Baracken hinter der Kriegsschule, ab. Der 30jährige Arbeiter Leon Wojtaszyk, der in der Baracke Nr. 17 wohnte und den schon seit einiger Zeit seine Frau verlassen hatte, erwürgte aus Gram, daß es ihm nicht gelang, seine Frau wieder zu sich zurückzuführen, seinen 3½jährigen Sohn Grzegorz. Nach der Tat begab er sich in den Wald und erhängte sich in der Nähe der Eisenbahnunterführung am Wege nach Jaschnitz. In einem Brief, den man bei ihm gefunden hat, erklärte Wojtaszyk, daß er nicht länger habe leben können ohne seine Frau, die er über alles geliebt habe, und daß er seinen Sohn mit sich nehme, um ihn nicht der Gnade fremder Menschen auszusetzen.

Obornik

rl. **Kirchliche Statistik.** Im vergangenen Jahre wurden in der hiesigen evangelischen Kirche 25 Kinder getauft (1934 waren es 19), getraut 11 Paare, gegenüber 8 im Vorjahre, gestorben sind 13 Personen, während 1934 elf Todesfälle verzeichnet wurden.

rl. **Belohnung.** In der Nacht vom 2. zum 3. Januar wurden auf der Chaussee Obornik—Czarnikau, zwischen den Kilometersteinen 3,8 und 4,3, vier junge Kirschbäume vernichtet. Personen, die über den oder die Täter zweckdienliche Angaben machen können, wollen sich im hiesigen Starostwo melden. Es wäre sehr zu wünschen, daß den Baumfrevlern endlich das Handwerk gelegt würde, da an dieser Stelle schon mehrere Male junge Bäumchen vernichtet wurden.

Mogilno

ü. **Kirchendiebstahl.** Am Dienstag stellte der Kirchendiener in Palędzie Kość. fest, daß Diebe mittels einer Leiter durch ein Fenster der katholischen Kirche in das Innere derselben gedrungen waren, die Opferkästen aufgebrochen und beraubt sowie andere Gegenstände und Geräte entwendet hatten. Um die Spuren der Täter festzuhalten, wurde die Kirche geschlossen, die Polizei benachrichtigt und der Geheimpolizist Rutz aus Mogilno mit dem Polizeihund „Krzyżak" geholt. Ueber das Ergebnis der Verfolgung ist noch nichts bekannt.

Sturm im Eulengebirge

In den Abendstunden des Montag setzte in allen Teilen des Eulengebirges wie in Talorten ein außergewöhnlicher heftiger Sturm ein. Während in den letzten Tagen die Forstverwaltungen darangegangen waren, den reichlichen Windbruch aus den November- und Dezembertagen des vergangenen Jahres aus den Wanderwegen und den Forsten zu räumen, dürfte der erneute Sturm abermals erhebliche Schäden in den Waldungen anrichten. Dieser Schaden wird sich erst später in seinem ganzen Umfange feststellen lassen. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurden wieder die Häuser in den Gebirgsdörfern, und auch die Neupflanzungen auf den Chausseen haben wieder sehr gelitten. Verschiedentlich stellten sich infolge gerissener Licht- und Kraftstromleitungen Störungen ein, die aber bald behoben werden konnten. Die angekündigten Niederschläge sind bisher nur in geringem Maße eingetreten. In den höheren Lagen überzog eine dünne Schneedecke die Landschaft. Die Ausübung des Wintersports ist aber noch nicht wieder möglich.

Nord-Transvaal in eine Wüste verwandelt

Verheerende Folgen der Dürre in Südafrika

Eine zweijährige Dürreperiode, die längste und verheerendste, an die man sich in Südafrika erinnern kann, hat, wie sich aus den neuesten Berichten ergibt, das ganze nördliche Transvaal bis zum Limpopo-Fluß und die angrenzenden Gebiete Rhodesiens und Betschuanalands in eine wasserlose Wüste verwandelt. Vieh im Werte von vielen hunderttausend Mark ist aus Wasser- und Futtermangel eingegangen, die

Farmer sind ruiniert und die südafrikanische Regierung erwägt umfangreiche Maßregeln zur Bewahrung der Eingeborenen von der drohenden Hungersnot.

Zahlreiche Farmer haben ihr Land verlassen und sich mit ihren Ochsenwagen auf die Suche nach Weiden begeben, andere, die gar keine Zugtiere mehr übrig haben, suchen verzweifelt Beschäftigung in den Städten. Augenzeugen berichten, daß man in Landstrichen, fast so groß wie das Deutsche Reich, kaum mehr einen Sack Gras ernten kann. Die Flüsse sind völlig ausgetrocknet, sogar der Limpopo führt seit mehreren Monaten keinen Tropfen Wasser mehr. Die Regengüsse, die in den ersten Wochen des Dezember in weiten Landstrichen die Dürre unterbrochen haben, brachten keine Verbesserung der Lage, weil das Wasser

von dem steinharten Boden nicht aufgenommen wurde sondern in reißenden Rinnsalen dem Meer zufließt.

Bei 38 Grad Celsius im Schatten dörrt die Sonne seit Monaten den Boden aus und vernichtet jeden Rest von Vegetation in Gegenden, wo noch vor zwei Jahren auf saftigen Weiden riesige Viehherden von hervorragender Güte gediehen.

Was vom Viehbestand der Eingeborenen übrig geblieben ist, nährt sich kümmerlich von Dornenbüschen.

Die Farmer bemühen sich, ihr Vieh zu Schleuderpreisen an Viehhändler abzusetzen, soweit es nicht schon eingegangen ist. In den letzten zwei Jahren sind in diesen Gegenden nur etwa 100 Millimeter Wasser gefallen. Augenzeugen fanden ganze Familien auf den Knien, um Regen betend vor.

Große Mengen Wild sind der Dürre zum Opfer gefallen. Patrouillen fanden Antilopen am Straßenrand und tränkten sie aus Wasserflaschen. Löwen kamen auf der Wassersuche bis in unmittelbare Nähe der Städte und kreuzten die Hauptverkehrsstraßen. Einzelne Farmer ließen die Löwen in ihre Ställe eindringen, ohne sie abzuwehren, weil sie die Leiden ihres Viehs nicht mehr länger mit ansehen konnten.

Wie groß die Verluste sind, und ob sie überhaupt in absehbarer Zeit ausgeglichen werden können, steht noch nicht fest. Die Lage in Betschuanaland und im Zululand soll nicht besser sein. Die Regierung hat vorläufige Maßregeln zur Ernährung der Farmer ergriffen und gibt Darlehen zu geringen Zinssätzen aus, um sie zum Bau von Staudämmen anzuregen. Man scheint sich aber darüber klar zu sein, daß nur großzügige Bewässerungsanlagen und Staudämme für die Zukunft solche Katastrophen verhindern können. Vorläufig geht die Landwirtschaft in Transvaal einer Periode großer Armut entgegen.

Stargard

§ **Mutter und Kind ertrunken.** Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich in der vergangenen Woche in der staatlichen Försterei Czechowo im Stargarder Kreise. Die Kinder des dortigen Försters Taszarek hatten sich mit einem Schlitten auf den bei der Försterei gelegenen See begeben, als die Eisdecke plötzlich brach und die Kinder ins Wasser fielen. Auf die Hilferufe eilte die Mutter herbei und zog glücklich eins der Kinder aus dem Wasser Als sie auch noch das zweite Kind, einen Jungen, retten wollte, brach das Eis unter ihren Füßen und sie ertrank mit ihrem Söhnchen. Die Leichen der Ertrunkenen konnten inzwischen geborgen werden.

Schubin

§ **Schnell aufgeklärter Diebstahl.** In einer der letzten Nächte hatten Diebe den Hühnerstall des Landwirts Józef Majewski in Hopfengarten erbrochen und eine große Anzahl Hühner gestohlen Alsdann begaben sich die Diebe zu dem Landwirt Golasik, dem sie Pferd und Wagen stahlen. Die benachrichtigte Kreispolizei erschien mit einem Polizeihund am Tatort und verfolgte die Spur. Drei Kilometer weit führte der Hund die begleitenden Polizeibeamten, um schließlich in dem Dorfe Olympina im Kreise Schubin bei einem Landwirt Halt zu machen, wo man tatsächlich die Diebesbeute — Pferd, Wagen und Geflügel — fand. Der Besitzer war nicht zu Hause und wird von der Polizei gesucht.

Gnesen

ew. **Ins dünne Eis eingebrochen.** In der vergangenen Woche ereignete sich in dem Dorfe Wenecja ein tragischer Unfall, dem der 3jährige Sylwester Kosmider zum Opfer fiel. Der Junge begab sich allein am Nachmittag auf den nahen See, um zu schliddern. Plötzlich brach das Eis unter seinen Füßen und er fiel ins tiefe Wasser Nach langem Suchen fand man die Leiche des so tragisch ums Leben gekommenen Jungen. Der Schmerz der Eltern ist unbeschreiblich. Für alle Eltern sei dies in Zukunft eine Warnung, ihre Kinder nicht allein aufs Eis gehen zu lassen, besonders jetzt, wo die Eisdecke so dünn ist

Suschen

Nothilfekundgebung.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für deutschen Sozialismus gestaltete sich der von den Jugendgruppen der Deutschen Vereinigung ausgestaltete Nothilfeabend in Suschen, zu dem etwa 500 Volksgenossen erschienen waren. Nach einem gemeinsamen Liede ergriff der Vorsitzende der Nothilfe Suschen, Vg. Paternoga, das Wort. Nach Verlesung einiger Rundschreiben ermahnte er zu weiterem Opfern. Nach einigen Posaunenchorstücken, Gedichten und Liedern leitete der Sprechchor „Wir glauben daran, daß ein Volk nie vergeht" zu dem Laienspiel „Wo Liebe ist, da ist auch Gott" über. Im Anschluß hieran sprachen die Volksgenossen Vikar Schau und Gisbert v. Romberg Worte zur Deutschen Nothilfe 1935/36 die nunmehr alle Volksgenossen in ganz Polen in brüderlicher Kameradschaft erfassen soll Die Feier schloß mit dem Sprechchor vom deutschen Bruder in Not und dem Feuerspruch. Die Sammlung am Ausgang ergab den schönen Betrag von 78 zł.

Bentschen

‡ **Von der Welage.** Am Montag, 6. d. Mts., fand für die hiesige Ortsgruppe der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft die erste diesjährige Zusammenkunft ihrer Mitglieder statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden und Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung nahm Herr Ing. agr. Zipser das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Wo soll der Bauer heute noch den Betriebserfolg suchen?" In mehr als einstündigen Ausführungen beleuchtete er zunächst die Zweckmäßigkeit der amtlichen Preisfestsetzungspolitik, die zwar zunächst für den Großgrundbesitz von Nachteil, dagegen für den Kleinbauern durch Aufbesserung der Viehpreise von großer Bedeutung ist. Er legte weiter dar, daß die Betriebsführung durch Beseitigung selbst kleiner Mängel verbilligt und durch unbedingte Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit im Viehstall die Einnahmen wesentlich verbessert werden können. Für die hiesige Gegend kommt daneben ganz besondere Bedeutung der Ertragfähigkeit unserer Wiesen zu, und gerade hierbei sollte an Düngung nicht gespart werden, weil der bessere Ertrag nach Verwertung im Kuhstall dann dem Acker in ausreichendem Maße zugute kommen kann. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen des Redners. Anschließend besprach Herr Geschäftsführer Manthey noch geschäftliche Angelegenheiten und bat zum Schluß um guten Besuch der Welage-Tagung in Posen am 18. Januar, die recht interessant und lehrreich zu werden verspricht.

Nakel

§ **Entlarvter Schwindler.** Ein Schwindler trieb in der vergangenen Woche hier sein Unwesen. Er stellte sich als Hauptsekretär des Gutes Smielin unter dem Namen Wielinski vor und tätigte überall, vor allen Dingen aber mit Fleischern und Bäckern, größere Abschlüsse. Als einer der Lieferanten bei dem Gute Smielin telephonische Nachfrage hielt, mußte er feststellen, daß er es mit einem Schwindler zu tun gehabt hatte.

Znin

Arbeitslosendemonstrationen

Vor der Starostei kam es dieser Tage zu Arbeitslosendemonstrationen. Die Arbeitslosen drangen in das Starosteigebäude ein und zerschlugen sechs Scheiben. Der Starost, der durch ein Fenster zu der erregten Volksmenge gesprochen hatte und eine Besserung der Lage zusagte, sah sich gezwungen, die Polizei zur Räumung des Marktplatzes aufzufordern. Die Polizei hatte Schwierigkeiten, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Einige Polizisten wurden von den Demonstranten tätlich angegriffen. Am Tage darauf wiederholten sich die Demonstrationen. Auf die Polizei wurden aus der Menge Steine geworfen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Am Sonntag organisierten die Arbeitslosen in Gora wieder einen Demonstrationszug, der aber von der Polizei zerstreut wurde.

Buk

Diebesbande. In der letzten Zeit grassiert in der hiesigen Gegend wiederum eine Diebesbande, welche nicht davor zurückscheut, sogar ärmliche Leute zu bestehlen. Täglich hört man von Diebstählen von Getreide, Hühnern, Gänsen, Enten und Schweinen. In einer Nacht wurde einem Dominialarbeiter, der selber nicht viel besaß, die Kuh gestohlen. Die Täter brachten die Kuh nach Posen, wo sie dieselbe verkauften. Dank den energischen Nachforschungen der Polizei konnte die Kuh im Posener Schlachthaus aufgefunden werden. Sie war schon in der Hand des dritten Besitzers.

Strelno

ü. **Vom Jahrmarkt.** Auf dem am Dienstag hier abgehaltenen allgemeinen Jahrmarkt waren einige Pferde und 80 Stück Vieh aufgetrieben. Für Fettvieh wurden 200—245, für gute Milchkühe 160—200 und für Schlachtvieh 60—120 Zł. gezahlt. Auf dem Kramwarenmarkt herrschte mittelmäßiger Verkehr.

Das Hochwasser bei Nantes

Paris. Besonders beunruhigende Ausmaße nimmt das Steigen der Loire für die Stadt Nantes an. Hier hat das Wasser beinahe den Stand vom Jahre **1910** erreicht. Damals wurden 9.10 Meter und damit das höchste Hochwasser gemessen. Am Dienstag zeigte der Pegel einen Stand von 9.02 Meter. Die überschwemmten Stadtviertel, in denen die Fabriken geschlossen werden mußten, sind vom Straßenbahnverkehr abgeschnitten. Die Hauptverkehrsstraße Nantes—Bordeaux steht bei Nantes einen Meter hoch unter Wasser. Der ganze Verkehr ist gesperrt. 6 Dörfer im Loiretal wurden bereits von ihren Bewohnern wegen der Hochwassergefahr geräumt.

Grippe in Japan

Tokio. Die Provinz Mamaguchi wurde von einer schweren Grippeepidemie heimgesucht. Nach zuverlässig erscheinenden japanischen Mitteilungen sind 25 000 Personen erkrankt; zahlreiche Todesfälle wurden bereits gemeldet. Die Schulen, Kinos und Theater sind geschlossen. Die japanischen Behörden trafen umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie.

Opalenitza

Pferdediebe. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden bei der Witwe Obst in Dakowy Mokre-Huben zwei Rappen mit Blesse im Werte von 1000 Zł. gestohlen sowie zwei Geschirre. Von den Tätern fehlt jede Spur. Ein drittes Pferd ließen sie im Stalle stehen, und ein Geschirr verloren sie unterwegs, es wurde ein Stück vom Gehöft entfernt aufgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hatte Erfolg. In der Nacht zum Donnerstag wurden die Pferde bei einem Juden in Schroda, der dieselben gekauft hatte, aufgefunden. Die Täter konnte man aber auch hier noch nicht ermitteln.

Wollstein

* **Bekanntmachungen des Magistrats.** Der Stadtvorstand gibt bekannt, daß laut Beschluß des Magistrats vom 9. Dezember eine ständige Gebühr für elektrische Zähler vom 1. 4. 1936 ab erhoben wird. Die Gebühr beträgt für einen Zähler von 1—5 Amp. 30 Gr., für Zähler von $3 \times 5 - 3 \times 20$ Amp. 50 Gr. monatlich. — Weiter gibt der Magistrat bekannt, daß in dem der Stadtverwaltung gehörenden Hause Marcinkowskistraße 9 (Internat) ab 1. Februar eine Wohnung frei wird. Diese besteht aus zwei Zimmern, Küche und Korridor. Reflektanten wollen sich im Magistratsbüro zwecks weiterer Auskunft melden. — Im hiesigen Fundbüro (Magistrat) wurde ein Schlüssel abgegeben. Der rechtmäßige Besitzer kann diesen dort abholen.

* **Von der Welage.** Die Vertrauensmänner werden hiermit aufgefordert, laut Beschluß der Generalversammlung des Hilfsfonds (Krankenhilfskasse) die Beiträge für diesen Fonds (3 Zł. pro Person, für Kinder 1 Zł.) von den Mitgliedern ihres Ortes einzuziehen und bis zum 17. Januar mit der Liste im Büro des Kreisvereins in Wollstein abzuliefern.

Lissa

k. **St. Josephverein (V. d. K.).** Es sei nochmals auf die am morgigen Donnerstag, abends 8 Uhr, im katholischen Vereinshaussaal stattfindende Monatsversammlung des St. Josephvereins, der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken in Polen, hingewiesen. Bei dieser Versammlung wird ein Herr von der Zentrale aus Kattowitz anwesend sein und einen Vortrag über das Thema „Der gläubige deutsche Mensch" halten. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, besonders der Jugend, ist dringend erbeten. Liederbücher sind mitzubringen.

Neutomischel

Brahms-Wagner-Abend. Am 6. Januar (Heilige Drei Könige) veranstaltete die Deutsche Nothilfe in Neutomischel im Saale der Frau Olejniczak einen Brahms-Wagner-Abend, welcher gut besucht war, trotzdem dieser Abend schon zum zweiten Male stattfand. Der Vertrauensmann, Herr Pastor Schilter, eröffnete die Nothilfeveranstaltung und begrüßte die Erschienenen. Der Verein für gemischten Chorgesang habe sich diesmal der Nothilfe zur Verfügung gestellt, um wiederum vielen Volksgenossen deutsche Kunst zu vermitteln. Wir sollten uns auch mit der Kunst befassen und sie zu verstehen lernen, denn sie ist ein Stück von der Seele unseres Volkes. Herr Barche, der Dirigent des Vereins für gemischten Chorgesang, beleuchtete in seinen Ausführungen diesmal mehr die persönlichen Seiten der Tonkünstler Brahms und Wagner. Die Mitwirkenden ernteten mit ihren Vorträgen reichen Beifall des Publikums, welchem es nicht lang wurde, die vier Stunden von 5 bis 9 Uhr über den Zuhörer zu spielen. Es sei an dieser Stelle den Veranstaltern der herzliche Dank für die schönen Stunden ausgesprochen und insbesondere dafür, daß sie sich für unsere Nothilfe eingesetzt haben und somit für unsere notleidenden Volksgenossen.

Sport-Chronik

Sokół-Boxer siegen in Warschau

Der Freundschafts-Boxkampf des Posener „Sokół" gegen C. W. S. in Warschau brachte den von Majchrzycki sehr gut vorbereiteten Posener Boxern einen 11:5-Sieg. Die Punkte für „Sokół" holten Janowczyk, Lambryczak, Rogowski, Przybylski und Klimecki sowie Pela, der gegen Smiech unentschieden kämpfte.

*

Der zweite Sieg des schlesischen J. K. B. in dem 4:12 verlorenen Kampfe gegen J. K. P.-Lodz wurde nicht, wie es irrtümlich hieß, von dem Lodzer Taborek gegen Swirk, sondern von Gwóźdź im Schwergewicht gegen Wurm erzielt.

Besuch des Berliner Eislaufklub

Wie wir erfahren, soll der Berliner Eislaufklub am 11. und 12. Januar in Posen gegen A.Z.S. auf dessen Eisbahn zu Wettkämpfen antreten, die sehr interessant zu werden versprechen.

Polens Wirtschaftslage im Jahre 1935

Polens Wirtschaft stand im abgelaufenen Jahre im Zeichen einer stufenweisen, wenn auch geringen Erholung und eines ruhigen Ablaufes der wirtschaftlichen Vorgänge. Die industrielle Erzeugung hat nach Ueberwindung des Tiefpunktes im Vorjahre eine Steigerung erfahren. Die Preise der Industrieerzeugnisse haben sich im Laufe des Jahres unverändert auf ihrer Höhe erhalten können, so dass sich die Regierung gezwungen sah, zur Schliessung der Preisschere Eingriffe in die Preisgestaltung der wichtigsten industriellen Erzeugnisse vorzunehmen.

Die Landwirtschaft konnte in der zweiten Jahreshälfte günstigere Preise für tierische Erzeugnisse erzielen, die Preisgestaltung für Getreide und Bodenfrüchte war nicht ungünstig, die von der Regierung durchgeführten Massnahmen zur Minderung des finanziellen Druckes auf die Landwirtschaft haben die allgemeine Lage der Landwirtschaft vor einer Verschlechterung bewahren können.

Der Aussenhandel Polens hat gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang der Ausfuhr und eine Steigerung der Einfuhr erfahren, so dass der Aktivsaldo zugunsten Polens nicht unerheblich gesunken ist. Der polnische Staatshaushalt schliesst weiter mit einem grossen Fehlbetrag ab, da die Einnahmen aus Steuern und Abgaben hinter dem Voranschlag zurückblieben. Die hierdurch eingetretene Belastung des Wirtschaftslebens, das andauernde Missverhältnis zwischen den Preisen der wichtigsten industriellen Erzeugnisse und denen der landwirtschaftlichen Produkte sowie das Bestreben, die Lage der Landwirtschaft zu bessern, veranlassten die neue Regierung Kościałkowski-Kwiatkowski zu sehr einschneidenden wirtschaftlichen Massnahmen, die ihren Ausdruck in einer grossen Zahl von Notverordnungen und Verfügungen fanden. Die Mehrzahl dieser Massnahmen wurde erst in den letzten Wochen des Jahres getroffen, so dass sich ihre Auswirkung erst in den nächsten Monaten zeigen wird, weshalb eine ziffernmässige Erfassung der Ergebnisse der Regierungsmassnahmen noch nicht möglich ist.

Diesem kurz umrissenen allgemeinen Bilde der Wirtschaftslage Polens seien noch folgende Einzelheiten hinzugefügt: Während der ersten elf Monate des Jahres war die Kennzahl für die industrielle Erzeugung stets höher als im vorangegangenen Jahre. Sie erreichte ihren Höhepunkt im November mit 69.8 (1928 = 100) gegenüber 67.1 im November 1934, der ebenfalls den Höchststand dieses Jahres erbracht hatte. Infolge des polnisch-britischen Kohlenabkommens hat die Kohlenausfuhr eine nicht unbeträchtliche Verminderung erfahren, die nur zum Teil durch einen steigenden Inlandsabsatz wettgemacht werden konnte, so dass die Kohlenförderung gegenüber dem Vorjahr um etwa 0.7 Mill. t geringer war. Eine ähnliche Entwicklung nahmen Produktion und Absatz der polnischen Erdölindustrie. Die Eisenhütten berichten über eine beachtliche Besserung und auch die Textilindustrie hielt sich, von einigen Schwankungen abgesehen, auf einem höheren Beschäftigungsstande als im Vorjahr. Die Zahl der arbeitslosen Industriearbeiter ist Ende des Jahres geringer gewesen als im Vorjahre. Die Zahl der Beschäftigten hat zugenommen.

Die Kennzahl für landwirtschaftliche Erzeugnisse war seit April bis Oktober ständig im Steigen und erfuhr erst im November eine leichte Abschwächung.

Sie blieb mit 38.3 im November wesentlich höher als im Vorjahre. Da die Kennzahl der vom Landwirt gekauften Waren von 68.3 im November 1934 auf 66.8 im November 1935 zurückgegangen ist, trat eine leichte Schliessung der Preisschere ein. Der Erfolg der von der Regierung durchgeführten Preissenkungsaktion wird sich erst Anfang dieses Jahres auswirken. Durch Regierungsverordnung wurden 93 Kartelle aufgelöst, während 14 Kartelle sich freiwillig auflösten. Diesen 107 Kartellen haben 774 inländische Firmen angehört.

Der Banknotenumlauf der Bank Polski schwankte während des Jahres und betrug z. B. 931.7 Mill. zł Ende Juli und 1 046.8 Millionen zł Ende Oktober. Der Goldvorrat der Bank stieg allmählich von Januar bis September, verminderte sich jedoch im Herbst bei der Zahlung der Kupons der Staats- und Kommunalanleihen an das Ausland. Ende Dezember betrug der Goldvorrat 443 Mill. zł, so dass die reine Golddeckung der Bank um mehr als 11 Punkte über der satzungsgemässen Höhe war.

Ausweis der Bank Polski

In der dritten Dezemberdekade wuchs der Goldvorrat der Bank Polski um 1.3 Mill. zł auf 444.4 Mill. zł an. Ausländische Banknoten und Devisen nahmen um 4.7 Mill. zł zu und erreichten 26.9 Mill. zł. Die Summe der ausgenutzten Kredite wuchs um 40.8 Mill. zł auf 866.3 Mill. an. Das Wechselportefeuille erhöhte sich um 9.5 Mill. zł auf 689.2 Mill. zł. Der Stand der Pfandanleihen erhöhte sich um 31.6 Mill. zł auf 109.5 Mill. zł, dagegen verringerte sich das Portefeuille der diskontierten Schatzscheine um 0.3 Mill. zł auf 67.6 Mill. zł. Der Silbergeldvorrat fiel um 25.2 Mill. zł auf 21.6 Mill. zł. Die Positionen „Andere Aktiva" und „Andere Passiva" erhöhten sich um 228.6 Mill. auf 243.6 Mill. bzw. um 8.6 Mill. auf 371.5 Mill. zł. Die sofort fälligen Verpflichtungen erhöhten sich um 0.7 Mill. auf 20.7 Mill. zł. Der Notenumlauf wuchs um 40.5 Mill. zł auf 1067.2 Mill. zł. Die Golddeckung beträgt 39.78 Prozent und überschreitet die statutenmässige Norm um fast 10 Prozent. Diskontsatz 5 Prozent, bei Pfandanleihen 6 Prozent.

Geplante Reform des Wechsel- und Scheckrechtes

— Die Ministerien für Finanzen und Justiz haben im Auftrage der Regierung die Ausarbeitung einer Novelle zum polnischen Wechsel- und Scheckrecht in Angriff genommen. Angeblich soll die Tendenz dieser Novellisierung in der Richtung einer Verschärfung der Verantwortlichkeit der Wechsel- und Scheckschuldner geben.

Zahl der Handwerksbetriebe in Polen

Polen zählt rund 370 000 Handwerksbetriebe, die ihren Betrieb auf Grund einer Gewerbekarte führen. **Hinzu kommen noch etwa 50 000 illegale Betriebe. Von der Gesamtzahl entfallen auf die 15 wichtigsten Handwerkszweige 330 000 Betriebe, d. s. 87%. Die grösste Zahl weist das Schuhmachergewerbe auf** (53 500 Werkstätten), dann das Schneiderhandwerk (52 000), das Fleischerhandwerk (30 500), Schmiede (27 500), Tischler (26 000), Bäcker (17 500), Friseure (13 500), Maurer (11 500), weiter folgen Fleischselcher, Zimmerleute, Schlosser, Wagner, Anstreicher und Klempner.

Unterzeichnung des französisch-russischen Handelsabkommens

Im französischen Handelsministerium fand am 6. 1. 1936 die Unterzeichnung des Handelsabkommens zwischen Frankreich und der UdSSR statt, durch das im wesentlichen die Bestimmungen des Abkommens vom 11. 1. 34 bis zum 31. 12. 1936 verlängert werden.

Auf verschiedenen Warenlisten sind indessen unter den Auswirkungen der Praxis gewisse Aenderungen vorgenommen worden. So verzichtet die UdSSR auf einige bisher gewährte Zollerleichterungen für gewisse Erzeugnisse, die nicht ausgenutzt worden waren. Die Bestellungen französischer Waren andererseits, die als Gegenleistung für die mit Zollerleichterungen nach Frankreich eingeführten sowjetrussischen Waren erweitert werden, werden in bar geregelt werden.

Die Höhe dieser Aufträge wird dem Werte der effektiv nach Frankreich eingeführten Waren entsprechen, wobei die russische Handelsvertretung in Paris ein Spezialzertifikat erteilen oder visieren wird. Am Ende eines Halbjahres werden im Jahre 1936 beide Regierungen die Beträge prüfen und den Wert der Waren bestimmen, die von der UdSSR zum Mindest- und Zwischentarif nach Frankreich eingeführt worden sind. Bei der Ausgleichung des Wertes der französischen Ausfuhr nach Sowjetrussland an die sowjetrussische Ausfuhr nach Frankreich soll die Ausfuhr sowjetrussischen Petroleums nach Frankreich nicht mit einbegriffen sein.

Das Abkommen ist mit dem 7. 1. 1936 in Kraft getreten.

Bei der Unterzeichnung gaben Handelsminister Bonnet und der sowjetrussische Botschafter Potemkin der Hoffnung Ausdruck, dass das neue Abkommen eine Erweiterung der Handelsbeziehungen in naher Zukunft ermöglichen werde.

Im Zusammenhang mit den Wirtschaftsverhandlungen wird die Möglichkeit einer Anleihegewährung an die UdSSR diskutiert. Die „Information" spricht von einem eventuellen französischen Kredit von 800 Mill. Fr., wovon 300 Mill. Fr. für 1936 und 500 Mill. Fr. für 1937 zur Bezahlung französischer Warenlieferungen gewährt werden sollen. Die französischen Finanzkreise verhalten sich angeblich sehr zurückhaltend, doch ist die Angelegenheit noch in der Schwebe. Ihre Lösung hängt von der Stellungnahme der Regierung ab.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 8. Januar

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	63.50 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½% ungestempelte Dollarpfandbriefe in Gold	39.00 +
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	38.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Zloty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	95.25 G
Bank Cukrownictwa	—
Piechcin. Fabryka Wap. i Cem. (30 zł)	—

Tendenz: stärker.

Warschauer Börse

Warschau, 7. Januar

Rentenmarkt. In den Staatspapieren herrschte ruhige Stimmung bei mässigen Umsätzen. Das Interesse für die Privatpapiere wuchs bei festerer Tendenz.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.60—52.70, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1934 64.50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/1920 80.25—80.50, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 46.75—46.63, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54—54.25, VI. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 62, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 48.75.

Aktien: Die Stimmung war ungleich. Gegenstand der Notierungen waren vier Sorten von Dividendenpapieren:

Bank Polski 96.25, Węgiel 12.25—13, Norblin 34.50, Haberbusch 32.25.

Devisen: Die Stimmung war belebt, die Tendenz gehalten.

Amtliche Devisenkurse

	7. 1. Geld	7. 1. Brief	4. 1. Geld	4. 1. Brief
Amsterdam	359.28	360.72	359.28	360.72
Berlin	212.92	213.98	—	—
Brüssel	89.12	89.48	89.22	89.58
Kopenhagen	116.61	117.19	—	—
London	26.10	26.24	26.11	26.25
New York (Scheck)	5.29⅜	5.31⅞	—	—
Paris	34.94	35.08	34.94	35.08
Prag	21.92	22.00	21.93	22.01
Italien	—	—	—	—
Oslo	131.22	131.88	131.22	131.88
Stockholm	—	—	134.57	135.23
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.16	172.84	172.16	172.84
Montreal	—	—	—	—

Tendenz: gehalten.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.50 Montreal 5.25, Stockholm 134.95

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Januar. Tendenz: freundlich. Bei Beginn der Börse konnte sich eine klare Tendenz zunächst nicht herausbilden. Bei den ersten Kursen hielten sich die Besserungen und Abschwächungen im Masse von ¼ bis ½% durchschnittlich die Waage. AEG gaben unter dem Eindruck einer kritischen Betrachtung zum gegenwärtigen Kursstand um ¼% auf 36⅞ nach. Harpener verloren ohne ersichtbaren Grund 1½%, Siemens und Schlesische Gas je ⅛%. Andererseits wurden Aschaffenburger Zellstoff 1% und Rheinbraun ½% höher notiert. Farben setzten mit unverändert 147¼ ein. Am Rentenmarkt waren Altbesitz gut erholt. Der erste Kurs lag mit 110¼ um ⅛% über dem gestrigen Schluss. — Blankotagesgeld lag in sich etwas steifer, die Sätze wurden jedoch bei unverändert 2¾ bis 3% belassen.

Ablösungsschuld: 110¼.

Märkte

Getreide. Bromberg, 7. Januar. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 15 t zu 12.50, Sammelgerste 40 t zu 13.50. Richtpreise: Roggen 12.25 bis 12.50, Standardweizen 17.25—17.75, Einheitsgerste 13.75 bis 14, Sammelgerste 13 bis 13.50, Braugerste 14.75—15.50, Hafer 13.50 bis 14, Roggenkleie 9.50—10, Weizenkleie grob 10.25—10.75, Weizenkleie mittel 10—10.50, Weizenkleie fein 10.50—11, Gerstenkleie 10—11, Winterraps 41 bis 43, Winterrübsen 40 bis 42, Senf 35 bis 38, Leinsamen 36—38, Peluschken 22—24, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 25—29, Folgererbsen 19—21, Blaulupinen 9.75 bis 10.25, Gelblupinen 10.50—11, Serradella 20 bis 22, Rotklee roh 85—100, gereinigter Rotklee 105—125, Schwedenklee 170—190, Wicken 20—22, Weissklee 70—90, Kartoffelflocken 16 bis 16.50, Fabrikkartoffeln für 1 kg-% ohne Notierung, Trockenschnitzel 8—8.50, blauer Mohn 59—63, Leinkuchen 16.50—17, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 19.50 bis 20.50, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: fester. Der Gesamtumsatz beträgt 2363 t, davon Roggen 685 t, Weizen 395, Einheitsgerste 168, Sammelgerste 553, Hafer 145, Roggenmehl 44, Weizenmehl 60, Roggenkleie 30, Weizenkleie 135, Gerstenkleie 45, Viktoriaerbsen 15, Serradella 10 t.

Getreide. Warschau, 7. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 19.50—20, Sammelweizen 742 gl 19 bis 19.50, Standardroggen I 700 gl 12.50—12.75, Standardroggen II 687 gl 12.25—12.50, Standardhafer I 497 gl 14.25—14.75, Standardhafer II 460 gl 13.75 bis 14.25, Braugerste 16.25—17, Felderbsen 20—22, Viktoriaerbsen 31—34, Wicken 19.50—20.50, Peluschken 21.50-22.50, Serradella, gereinigt 21-22, Blaulupinen 8.25—8.50, Gelblupinen 9.75 bis 10.25, Rotklee roh 90—100, gereinigter Rotklee 97% 120—130, Weissklee roh 60—70, gereinigter Weissklee 97% 80—90, Winterraps 42.50 bis 43.50, Winterrübsen 41.50—42.50, Sommerraps 41.50—42.50, Sommerrübsen 42—43, Leinsamen 90% 32.50—33.50, blauer Mohn 62—69, Weizenmehl 65% 24—26, Roggenauszugsmehl 30% 20—21, Schrotmehl 90% 15—16, Weizenkleie grob 10.50—11, Weizenkleie fein und mittel 9.50—10, Roggenkleie 8.75—9.25, Leinkuchen 15.50—16, Rapskuchen 13.50—14, Sojaschrot 45% 22.50—23. Gesamtumsatz 3769 t, davon Roggen 1143 t. Stimmung: ruhig.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 7. Januar. In Danziger Gulden Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 19.00, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 14.00, Gerste feine 15.75—16.25, Gerste mittel lt. Muster 15.25—15.60, Gerste 114/15 Pfund 15.00, Futtergerste 110/11 Pfd. 14.70, Futtergerste 105/06 Pfd. 14.30, Hafer 14.10 bis 15.75, Viktoriaerbsen 28—31, grüne Erbsen 20—23, kleine Erbsen 20—22, Peluschken 22.50 bis 24.50, Ackerbohnen 19.25, Gelbsenf 36—40, Wicken 21—22, Blaumohn 60—67, Buchweizen 15—15.75. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 10, Roggen 33, Gerste 75, Hafer 19, Hülsenfrüchte 20, Kleie und Oelkuchen 28, Saaten 1.

Getreide. Posen, 8. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	12.50—12.75
Weizen	17.50—17.75
Braugerste	14.25—15.25
Mahlgerste 700—725 g/l	13.75—14.25
„ 670—680 g/l	13.25—13.50
Hafer	13.75—14.25
Roggen-Auszugsmehl (55%)	18.00—18.75
Weizenmehl (65%)	26.50—27.00
Roggenkleie	9.75—10.25
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Gerstenkleie	9.75—11.00
Winterraps	41.00—42.00
Winterrübsen	40.00—41.00
Leinsamen	36.00—38.00
Senf	37.00—39.00
Sommerwicke	22.00—24.00
Peluschken	24.00—27.00
Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	9.50—10.00
Gelblupinen	11.00—11.50
Seradella	22.00—25.00
Rotklee, roh	100.00—110.00
Rotklee (95—97%)	120.00—130.00
Weissklee	75.00—110.00
Schwedenklee	170.00—195.00
Gelbklee, entschält	65.00—75.00
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0.20
Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.70—2.95
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepresst	3.00—3.25
Haferstroh, lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh lose	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.70—2.95
Heu, lose	5.75—6.25
Heu, gepresst	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepresst	7.50—8.00
Leinkuchen	16.50—16.75
Rapskuchen	13.75—14.00
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
Sojaschrot	21.00—22.00
Blauer Mohn	64.00—66.00

Gesamtumsatz 4411.5 t, davon Roggen 2160, Weizen 812, Gerste 450, Hafer 90 t.

Stimmung: ruhig.

Posener Viehmarkt

vom 8. Januar

Es waren aufgetrieben: 362 Rinder, 1250 Schweine, 475 Kälber, 8 Schafe, zusammen 2095 Stück.

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	56—60
b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren	46—52
c) ältere	40—44
d) mässig genährte	36—38
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	52—56
b) Mastbullen	46—50
c) gut genährte, ältere	40—44
d) mässig genährte	36—38
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	54—58
b) Mastkühe	40—50
c) gut genährte	28—32
d) mässig genährte	14—18
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—60
b) Mastfärsen	46—52
c) gut genährte	40—44
d) mässig genährte	36—38
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—40
b) mässig genährtes	34—36
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	66—70
b) Mastkälber	56—62
c) gut genährte	50—54
d) mässig genährte	40—48
Schafe:	
a) vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	60—66
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	48—56
c) gut genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	92—94
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	88—90
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	82—86
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	76—80
e) Sauen und späte Kastrate	—
f) Bacon-Schweine	76—78

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc. Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Statt besonderer Anzeige

Am Dienstag, dem 7. Januar rief Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter die treue Großmutter unserer Kinder

Frau Marie Zellmann

geb. **Ewald**

aus einem an hingebender Liebe reichen Leben in fast vollendetem 81. Lebensjahr zu sich in sein ewiges Reich.

Richard Zellmann, Pfarrer
und Frau **Susanne** geb. Theune

Schroda, den 8. Januar 1936.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. d. Mts. nachm. 3 Uhr von der evangelischen Kirche in Schroda aus statt.

Am Montag, dem 6. Januar 1936, um 2.45 Uhr nachm., entschlief sanft, versehen mit dem Allerheiligsten, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marta Hentschel

geb. Starostzik — frühere Besitzerin der Apotheke zum weißen Engel im Alter von 63 Jahren.

Die tieftrauernde Familie

Ostrów, Kamieniec, Gdańsk, Breslau, Finsterwalde, Beuthen, Neiße, Glatz.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. Januar nachm. 2 Uhr vom Trauerhause Wrocławska 1-3 statt.

Spanische Orangen

Mandarinen, Jaffa-Orangen Marke „Pardess"

empfiehlt

Fa. „Owocpol"

Südfrüchte engros

H. Schmidt, Poznań

Wielkie Garbary 17. *Telefon 1317.*

Alabaster-Ampel

wurde vor dem Fest in der Buchdiele der Kosmos-Buchhandlung zur Aufbewahrung zurückgelassen und bis jetzt nicht abgeholt. Eigentümer wird um Abholung gebeten.

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Wintererholung in Zirke!

Für erholungsuchende Erwachsene und Kinder (auch Rekonvaleszenten) empfehlen wir unser schön gelegenes evangelisches Erholungsheim in Zirke (Sieraków nad Wartą) in wald- und seenreicher Umgebung Wasserleitung, Zentralheizung und elektrisches Licht im Hause. Niedrige Tagespreise. Anmeldungen und Auskunft durch den

Landesverband für Innere Mission in Polen
Poznań, Fr. Ratajczaka 20

Wir verlangen für unser Geld gute Ware u. deshalb nur

„REMU-Mostrich"



empfehlenswert sind die Spezialmarken:

→ Remu Kremska
→ Remu Sarepska
→ Remu Truflowa



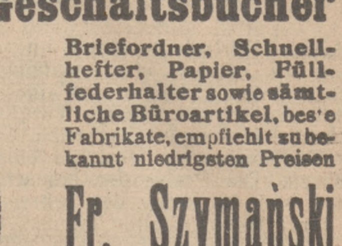
Feine Juwelen- und Goldschmiede-Arbeiten

erhalten Sie einwandfrei und raschestens umgearbeitet in der Goldschmiedewerkstatt

M. FEIST, Goldschmiedemeister
Poznań ul. 27 Grudnia 5.

Reparaturen und Neuarbeiten nach gegebenen und eigenen Entwürfen zu zeitgemäßen Preisen.

Trauringe in jedem Feingehalt



Geschäftsbücher

Briefordner, Schnellhefter, Papier, Füllfederhalter sowie sämtliche Büroartikel, beste Fabrikate, empfiehlt zu bekannt niedrigsten Preisen

Fr. Szymański

Poznań, Pocztowa 31

Engros En Detail

Bei Einkauf über 10 zł 10% Rabatt!

---

2 Zylinderblöcke
für „Praga-Alfa", 6 Zyl. Typ 13 u. „Praga-Piccolo", 4 Zyl. Typ P. 8, wie neu, günstig.
Wul-Gum,
Wielkie Garbary 8,
Tel. 1864.

Restaurant Tunel Marcinski

Tel. 30-51 św. Marcin 49 Tel. 30-51

empfiehlt gute Speisen und Getränke zu billigsten Preisen.

Im Zauberparke der Beskiden

Eine Federzeichnung von Jagd- und Liebeslust aus den Karpaten. Von H. Mattausch. In Leinen geb. zł 6,80

Der Verfasser, der diesen Teil der Karpaten aus eigenster Anschauung kennt, baut uns in dieser großartigen Umrahmung ein köstliches Jagdbild auf, das begleitet ist von Waidmannsarbeit auf Bär und Luchs, Keiler und Karpatenhirsch. Die Naturschilderungen sind von außerordentlichem Reiz. Alles in allem ein lebenswahres Bild von Volk und Land, unter starker Betonung der rassischen Bedingtheiten aufgebaut. Das Schicksal der in dem Roman auftretenden Personen ist menschlich und rassisch vielverschlungen. Mit seltener Spannung folgt der Leser dem Ablauf der tragischen Handlung.

Vorrätig in der Buchdiele der

KOSMOS-BUCHHANDLUNG

Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	„
Stellengesuche pro Wort	5	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden entgegengenommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

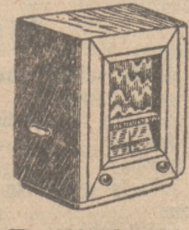
Akkumulatoren-Säure, Schwefelsäure zur Butteruntersuchung, Milchkannen, Wattemilchfilter, Milchkühler, Pergamentpapier.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Achtung!
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, Dekorations-Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer und -Matten, Pferdedecken, Filz.
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar

Lederwaren



Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań, ulica Nowa 1.



„Radjoświat"
Herstellung von Radioapparaten und Engros-Vertrieb von Zubehörteilen
Poznań, Ratajczaka 10, Tel. 1544
empfiehlt Radioapparate Preise einschließl. Lautsprecher und Lampen.
Ein Jahr Garantie.
Populärer Dreiröhrenbatterieempfänger 92,—
Luxus - Dreiröhrenbatterieempfänger 133—
Luxus - Vierröhrenbatterieempfänger 180—
Luxus - Dreiröhrennetzempfänger f. Gleichstrom 200,—
Luxus - Dreiröhrenuniversalnetzempfänger (3 Pentoden) f. Wechsel- und Gleichstrom 315,—

Huf- Eisen, Nägel, Stollen, Messer
Stab-, Rund-, Flach-, Winkel-Eisen
billigst bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen und Bedarfsartikel
Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25

Kinderräder



Qualitätsware
Eigenes Fabrikat.
MIX,
Poznań, Kantaka 6a.

Möbel
Billigste Bezugsquelle
Śliwiński
Żydowska 36.

Kolonial- und Delikateß-waren
kaufen Sie billig und gut bei



Poznań, św. Marcin 77.
Telefon 1362.
Da großer Umsatz stets frischer **Nachtigal-Kaffee** sowie **Tee** und **Kakao**

500
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.
„Autoskład",
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel. 46-74.

Grauen Haaren
gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder
„Axela"-Haarregenerator
Flasche nur **3.—**
J. Gadebusch
Drogen-Handlung und Parfumerie.
Poznań ul. Nowa 7

Offene Stellen

Suche zum 15. 1. 1936 evtl. später eine dt.-ev.
Köchin
für ein Altersheim. Hilfe für Küchenarbeit vorhanden. Poln. Sprache erwünscht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Gehaltsansprüchen und Bild zu senden an Fräul. Gutsche, Jarocin (Wlp.), Al. Tad. Kościuszki 15.

Wirtschaftsassistent zum 1. März, eventl. 1. April
gesucht. Verlangt wird mindestens 5jährige Praxis, höhere Schulbildung, polnisch perf. in Wort und Schrift, strenges Pflichtgefühl, verbunden mit Verantwortungsfreudigkeit. Nur bestempfohl. Bewerber wollen sich schriftlich melden an
Dom. Białokosz, p. Rojewo.

Kindermädchen
im Alter von 15—18 J., deutsch u. poln. sprechend kann sich melden.
ul. Raczyńskich 5—8.

Suche für sofort
Mädchen
mit Koch- u. Waschkenntnissen. Meldungen erbeten:
Poznań,
św. Marcin 52/53, W.14.

Gesucht zum sofortigen Antritt oder 1. Februar energischen
Förster
und
Feldwächter
mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen.
Kramer, Jordanowo, p. Złotniki-Kuj.

Stellengesuche

Deutsch-evgl.
Forstwirtschaftsbeamter
sucht jetzt, nach mehrjähriger Tätigkeit in größeren modernen Forstbetrieben Posens, Pomm. u. Kongreßpolens ab 1. April 1936 evtl. später Dauerstellung. Selbiger ist befähigt, die amtliche F.-Prüfung abzulegen, Kaution kann evtl. gestellt werden. Unter Berufung bester Empfehlg., bitte Angebote u. 813 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung einzureichen.

Ehrl., zuverlässiges
Mädchen
sucht Stellung vom 15. Januar od. 1. Februar in kl. Stadthaushalt als Alleinmädchen. Gute Kochkenntn. und Glanzplätten. Wenn möglich Nähe Posen. Frdl. Angebote unter 819 an die Geschft. dieser Zeitung.

Suche für meinen Bruder, deutsch und polnisch in Wort u. Schrift, ehrlich und fleißig
Stelle
im Eisengeschäft, auch m. Kolonialwaren-Handlung oder ähnliches, ab 1. Februar od. später. Zeugnis vorhanden. Offert. unt. 814 a. d. Geschst. d. Ztg.

Lehrstelle
in intensiv. Wirtschaft, suche für meinen 19jähr. Sohn, der bei mir ein Jahr tätig war. Nehme evtl. Sohn oder Tochter im Austausch auf
Oehlrich
Mł. Turza, p. Płośnica, pow. Działdowo, Pom.

Besseres
Mädchen
mit Kochkenntnissen und allen häuslichen Arbeiten vertraut, sucht Stellung von sofort oder später. Zeugnisse vorhand. Frdl. Offerten mit Lohnangabe unter 815 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges
Mädchen
sucht Beschäftigung für die Nachmittagsstunden, am liebsten zu Kindern. Frdl. Offerten unter 820 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Evgl., selbständige
Wirtschafterin
sucht per 1 Februar oder später Stellung in kleinem oder frauenlosem Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden. Offert. unter 821 a. d. Geschft dieser Zeitung.

Mietsgesuche

Schöne
3-Zimmerwohnung
mit allem Komfort gesucht. Gefl. Offert. unt. 817 a. d. Geschft. dieser Zeitung erbeten.

Möbl. Zimmer

Zimmer
möbliert, frei.
Piotra Wawrzyniaka 24, Wohnung 4.

Studentin
sucht Zimmer mit Klavier, bei intelligenter deutscher Familie, im Zentrum. Offert. unter 818 a. d. Geschft. d. Ztg.

Tausch

Gute Gelegenheit für einen Deutschen. Tausche meine
Grundschuld
i. Berlin. 30000 Mk. in Gold verzinslich mit 6% gegen Grundstück oder gleiche Hypothek in Polen.
Jan Sudhoff, Lwów
Akademicka 8.

Verschiedenes

Automobil-Fahrgestelle
geeignet für Milchtransportwagen etc. in jeder Preislage, sofort lieferbar
Brzesklauto I. I.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29

Eine großartige

Modenschau



ist jedes Heft von „Beyers Mode für Alle" mit den 100 prachtvollen, meist farbigen Modellen! Im Januar-Heft z. B.: ca. 25 Modelle für Sport und Reise, 32 „kleine" Kleider, 17 große Abendkleider, 10 „Schlankmachende", 9 hübsche Karnevalskostüme, 23 Kinderkleider usw. ... und alle Modelle auf 3 Schnittbogen! ✱ „Beyers Mode für Alle" monatlich für 1.35 zł durch die

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.